Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

7 (9.1.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-241986

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 7 — Sonnabend den 9. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

Erstes Blatt

Unser Bundesgenosse: die Kohle.

Das dem Grafen Montecuccoli zugeschriebene Wort des Marschalls Trivulzio, zum Kriegführen sind drei Dinge nötig: Geld, Geld und nochmals Geld, hat zweifellos seine volle Berechtigung, wie das beispielsweise in der Verleihung des Eisernen Kreuzes an den hochverdienten Präsidenten der Reichsbank, Herrn v. Havenstein, zum Ausdruck kam, aber wir wissen freilich, daß zum Kriegführen noch sehr viele andere Dinge gehören, Waffen, Munition, militärische Tüchtigkeit und noch mancherlei, woran man im ersten Augenblick vielleicht nicht denkt, so nicht in letzter Linie die Kohle. Die Naturwissenschaft lehrt uns, daß Wärme Leben bedeutet, und ist uns die Kohle schon im Frieden unentbehrlich, so ist sie das im Kriegszustand noch weit mehr, denn nicht nur unsere Fabriken, nicht nur alle unsere Betriebe, sondern auch die Eisenbahnen und die Schiffe würden stillstehen, sobald es uns an der nötigen Kohle mangelt.

Von den in diesen Weltkrieg verwickelten Staaten sind nur Deutschland und England in der Lage, sich selbst ausreichend mit Kohle zu versorgen, wobei in Betracht kommt, daß Belgiens Kohlenvorräte jetzt Deutschland zur Verfügung stehen. An Stein- und Braunkohle erzeugte im Jahre 1913 Deutschland 278 627 000 Tonnen, Belgien 22 846 To., England 292 044 000 To., Oesterreich 53 425 000 To., Frankreich 40 922 000 und Rußland 30 745 000 Tonnen. Deutschland bezog im Jahre 1913 aus dem Ausland für 193,93 Millionen Mark Kohle, und es führte für 513,8 Mill. Mark aus. Oesterreich-Ungarn führte für 262,8 Mill. Mark Kohlen ein und für 14,5 Mill. Mark aus, Belgien führte für 161,9 Millionen Francs ein und für 90,2 Millionen Francs aus. Großbritannien führte für 50,72 Millionen Pfund Kohlen aus und nichts ein; Frankreich bezog für 575,2 Millionen Francs und Rußland für 75,3 Millionen Rubel Kohlen, und beide führten nichts aus.

Deutschland ist also nicht nur in der glücklichen Lage, über einen sehr reichen Kohlenüberfluß verfügen zu können, sondern es stehen ihm auch die belgischen Kohlenschätze zur Verfügung, und es hat zugleich einige der wichtigsten französischen Kohlengruben im Departement Nord und im Pas de Calais besetzt. Wenn auch infolge unseres Kohlenüberschusses kaum an deren Ausbeutung gedacht werden wird, so sind sie doch jedenfalls dem französischen Bedarf entzogen. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist es ohne Schwierigkeiten in der Lage, sein Defizit an Kohlen aus Deutschland zu ergänzen. Schwieriger ist die Lage für die Türkei, das fast ganz auf die Kohleneinfuhr angewiesen ist, doch werden auch dort, solange der Zufuhrweg aus Deutschland über Bulgarien oder Rumänien offen steht, keine ernstlichen Schwierigkeiten zu befürchten sein, und auf die Offenhaltung dieser Zufuhr dürfte auch im weiteren Verlauf des Krieges mit Sicherheit zu rechnen sein.

Ernstliche Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung machen sich dagegen in Frakreich geltend, das, wie gezeigt, schon in Friedenszeiten auf eine starke Einfuhr angewiesen war und jetzt, wo ein Teil seiner Kohlengruben in deutschem Besitz ist, einer noch weit stärkeren Zufuhr aus England bedarf. Dazu kommt, daß die von den Deutschen besetzten Kohlengebiete gerade die sind, aus denen Paris versorgt wird, und die weiter südlich gelegenen Kohlenbergwerke im Departement Loire und in dem Becken des Zentralmassivs (Aveyron, Gard, Saone-et-Loire, Tarn) vermögen nur einen kleinen Teil Frankreichs mit Kohlen zu versorgen, so daß sich bereits eine sehr starke Kohlenteuerung bemerkbar macht.

Bei weitem am schlimmsten aber ist die Lage für Rußland, das im Jahre 1913 allein aus Deutschland für 31,3 Millionen Rubel Kohle und für 4,79 Mill. Koks, aus England für 39,97 Mill. Kohle und für 1,8 Millionen Koks bezog. Für die Kohlenförderung Rußlands kommen das Donezbecken, der Uralrayon und das Dombrowa-Becken in Betracht. Das letztere, an der sogenannten Dreikaiserecke bei Myslowitz gelegene wurde aber schon zu Beginn des Krieges von den deutschen Truppen besetzt, scheidet also für den russischen Kohlenbezug aus. Nun werden freilich im Donezbecken etwa drei Viertel der Gesamtproduktion an Kohlen gewonnen, aber diese Kohle ist einmal nicht von erster Qualität (zur Verfeuerung auf Kriegsschiffen beispielsweise nicht geeignet), und zweitens dürfte die Kohlenförderung durch die Einziehung zahlreicher Bergleute zum Kriegsdienste und auch durch innere Unruhen eine Einschränkung erfahren haben. Was endlich das Uralgebiet betrifft, so ist hier die Kohlenzufuhr durch die weite Entfernung erschwert.

Litt das Zarenreich schon vor dem Kriege an Kohlennot, so muß diese jetzt, wo durch den Abschluß der Ostsee, die Schließung der Dardanellen seitens der Türkei und durch das Zufrieren des Hafens von Archangel ungeheuer gesteigert sein, denn während des Winters wäre Rußland für seine Kohlenzufuhr nur auf den ungeheuer weiten, praktisch schon wegen der großen Kosten kaum in Frage kommenden Eisenbahnweg von den Häfen des Stillen Ozeans angewiesen. Wenn also der Marschall Vorwärts-Hindenburg unlängst darauf hinwies, daß einer der wesentlichsten Faktoren im Feldzuge gegen Rußland die Kohle sei, so hat das, wie hier gezeigt wurde, seine volle Berechtigung, und bei der Aufzählung unserer Bundesgenossen darf die Großmacht — Kohle nicht vergessen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Geburtstage des Königs von Bayern.

Berlin, 6. Januar. Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt: Dem König von Bayern. Während Deutschlands Söhne draußen im Felde für des Reiches Freiheit und künftige Sicherheit ihr Leben einsetzen, begeht im Vaterlande ein erlauchter deutscher Fürst die Vollendung des siebenten Jahrzehntes seines irdischen Daseins. Die Persönlichkeit des gegenwärtigen bayerischen Herrschers stand lange vor seiner Berufung auf den Thron als fest umrissene Gestalt vor der Oeffentlichkeit da. Sein umfassendes Wirken im Dienste des allgemeinen Wohles in Bayern und der rege Sinn, den König Ludwig schon als Prinz für die Reichsinteressen auf allen wichtigen Gebieten des nationalen Lebens mit Wort und Tat bewies, hatten erkennen lassen, wie hohe Auffassungen dieser Sproß aus erlauchtem deutschen Fürstenstamm von dem Herrscherberuf in sich trug. Die Bande gegenseitigen Verständnisses, die das Bayernvolk mit ihm seit langen Jahrzehnten umschlossen, haben sich mit jedem Tage noch gefestigt. Und weit über die Grenzen Bayerns hinaus, im ganzen Reiche, wuchs die Verehrung für Seine Majestät, je deutlicher auch dem Fer-

---

Nachdruck verboten.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.)*)

Der letzte sonnige Julitag lag über Berlin. Unter den Linden drängte sich das Volk. Unsichere Gerüchte hatten schon gestern die Luft durchschwirrt, ohne daß man etwas Bestimmtes wußte, und die Berliner waren nun ausgezogen, ihren Kaiser zu sehen, um ihm in schicksalsschwerer Stunde zu bekräftigen, daß sie zu ihm stehen mit Gut und Blut.

Eine bange, eine dumpfe Schwüle lastete über der Menge. Kam der Sturmwind wirklich von Osten?

Ein älterer Herr, der auf den ersten Blick den Militär erkennen ließ, mit grauem Schnurrbart, frischem, rotem Gesicht und hellen, blauen Augen, drängte sich durch die Gruppen.

Er führte ein schlankes, weißgekleidetes blondes Mädchen am Arm. Ein hochgewachsener junger Mann in Leutnantsuniform folgte dem Paare auf dem Fuße.

„Donnerwetter, Ursel," rief der Leutnant halblaut und tippte der vor ihm gehenden jungen Dame auf die Schulter, „sieh doch mal, ist das nicht der Wachwitzer?"

Der blonde Mädchenkopf fuhr hastig herum. Wie mit Blut übergossen war das blühende Gesicht.

„Wo? Wo?" stammelte sie.

„Da drüben am Denkmal," wies Raimund von Trellenburg seine Schwester Ursula die Richtung. „Sieh doch, er ist es wirklich. Aber was ist denn da überhaupt los? Da müssen wir hin."

Der alte General von Trellenburg war jetzt auch aufmerksam geworden.

Seine hellen, lebhaften Augen wurden plötzlich ganz dunkel, als er, mit Sohn und Tochter über die Straße hastend, dem Denkmal Friedrichs des Großen zusteuernd, wo ein dichter Menschenknäuel um einen Oberleutnant vom Alexander-Regiment zusammengedrängt stand.

Die blonde Ursula und ihr Bruder Raimund vermochten dem Vater kaum zu folgen.

Als sie den dicht gefüllten Platz vor dem Denkmal erreicht hatten, trat ein Herr im grauen Reiseanzug an die drei heran, aber der alte General war so erfüllt von dem Schauspiel vor dem Denkmal, daß er den Mann mit dem tiefgebräunten Gesicht, aus dem die lichtgrauen Augen seltsam hart in die Welt schauten, kaum gewahrte.

Er sah nicht, daß der Mann im Reiseanzug seinem Sohn und Ursula warm die Hand entgegenstreckte, er hätte sich gewiß sonst gewundert, daß der Wachwitzer Ursulas Rechte gar nicht wieder losließ, sondern sie festhielt, als wolle er sie nie wieder lassen.

Der alte General hatte nur Augen für den Oberleutnant der Alexander, der an der Spitze eines Wachkommandos zu Füßen des „alten Fritz" ein weißes Blatt hoch emporhielt.

Trommelwirbel erschallte, und unter atemloser Stille der immer noch anwachsenden Menge verlas der Offizier eine Bekanntmachung des Oberstkommandierenden der Marken und des Gouverneurs von Berlin, wonach über Berlin und die Provinz Brandenburg der Kriegszustand verhängt sei.

Machtvoll und doch vor innerer Erregung bebend klang die junge Stimme. Der Trommelwirbel verhallte, und dann herrschte Totenstille.

Ursula hatte unwillkürlich ihre Hand fester um die des Wachwitzers geklammert, der sie leise drückte.

Ein nicht endenwollendes Hurrarufen brach dann wie eine Meereswoge aus der Menge, um wieder einer dumpfen, atembeklemmenden Stille Platz zu machen.

„Krieg!" rief da der junge Trellenburg mit leuchtenden Augen. „Krieg, Vater, jetzt wird es Ernst!"

Der Alte fuchtelte wild mit der Hand umher, seine hellen Augen glänzten in edler Begeisterung, und die Faust wie zum Schwur erhebend, brach er laut in die Worte aus:

„Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir nicht!"

Und sich an die Umstehenden wendend, fuhr er fort:

„Man zwingt uns durch niederträchtigen Verrat! Zeigt, Jungens — daß Ihr Deutsche seid, die treu zu ihrem Kaiser stehen!"

„Hurra! Hoch! Hoch der Kaiser, hoch das Alexander-Regiment, hoch, hoch!" brauste es aus der Menge, und wie in wilder Flucht drängte alles dem Kaiserlichen Schlosse zu.

Die Trellenburgs, die kräftig in das Hoch mit eingestimmt hatten, wurden mit vorwärtsgerissen. Erst jetzt entdeckte der alte Herr den Wachwitzer an Ursulas Seite.

„Verzeihen Sie, Herr von Wachwitz," entschuldigte er sich, dem vielleicht Dreißigjährigen etwas zurückhaltend die Hand bietend, „daß ich Sie nicht gleich vorhin begrüßte,, ich war ganz benommen von der Erklärung des Kriegszustandes, bin noch jetzt ganz verwirrt. Wo kommen Sie denn her?"

*) Die Formel „Copyright by . . ." wird vom amerikanischen Urheberrecht genau in dieser Form verlangt. Würden wir die Worte nicht in der englischen Sprache, die in den Vereinigten Staaten von Amerika die offizielle Staatssprache ist, setzen, so würde uns der amerikanische Urheberschutz versagt werden und daraus uns und dem Autor ein großer wirtschaftlicher Schaden erwachsen.

Landesbibliothek Oldenburg

nerstehenden wurde, daß mit König Ludwig III. ein Herrscher von echt deutscher Gesinnung die Zügel der Regierung ergriffen hatte. „In unerschütterlicher Treue stehen die deutschen Fürsten und Stämme zu Kaiser und Reich"; diese Worte aus dem Neujahrsgruß Seiner Majestät an Seine Majestät den Kaiser verkündeten der Welt nochmals, von welcher Gesinnung der bayerische Monarch beseelt ist. Möge eine gütige Vorsehung fügen, daß Seine Majestät noch lange Jahre eines glorreich errungenen Friedens schaue und seines erhabenen Herrscheramtes walte zum Segen Bayerns und des Deutschen Reiches!

Divisionsbefehl des Generals Litzmann.

Generag Litzmann, der nach dem von ihm geleiteten Durchbruch bei Lodz zum General der Infanterie befördert und zum kommandierenden General eines Reservekorps ernannt worden ist, sagt in seinem Divisionsbefehl an die dritte Gardeinfanteriedivision: Die schönsten und stolzesten Tage meines Daseins habe ich mit Euch zusammen verlebt. Die gemeinsam erlittene Not und Gefahr, der gemeinsam erstrittene Waffenerfolg haben uns fest zusammengekittet.

Zwangsmaßnahmen gegen russische Unternehmungen in Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Wie die Tägl. Rundschau erfährt, ist schon in den nächsten Tagen eine Verfügung zu erwarten, durch die auch die russischen Unternehmungen in Deutschland unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Die Zahl der russischen Unternehmungen in Deutschland ist nicht groß, und man hätte vielleicht von einer derartigen Maßnahme gegen sie abgesehen, wenn nicht das Vorgehen Rußlands gegen das private Eigentum der in Rußland ansässigen Deutschen, besonders gegen deren Grundbesitz, so gehässig wäre, daß sich eine Vergeltungsmaßnahme geradezu aufdrängte.

Strafverfahren gegen eine dänische Zeitung.

Kopenhagen, 6. Januar. National Tidende meldet: Das Justizministerium hat ein Strafverfahren gegen die hiesige Zeitung Vortland wegen eines kürzlich erschienenen Artikels eingeleitet, der sich mit dem Transithandel zwischen Dänemark und Deutschland sowie mit den von der Regierung bewilligten Dispensen vom Ausfuhrverbot in unzulässiger Weise beschäftigte.

Ein österreichisch-italienischer Zwischenfall.

Wien, 7. Januar. In der Angelegenheit der Wegführung von vier Italienern als Geiseln durch die Oesterreicher bei der Räumung Belgrads ist der Frankf. Ztg. zufolge der italienische Legationssekretär von Nisch nach Belgrad abgereist. Der Botschafter Herzog von Avarna in Wien soll bereits Anweisungen erhalten haben, am Ballplatz Vorstellungen zu erheben.

England rechnet mit einer Invasion.

Amsterdam, 6. Jan. Wie aus einem Times-Bericht hervorgeht, werden der englischen Bevölkerung jetzt umfassende Verhaltungsmaßregeln für den Fall einer Invasion gegeben. Für Hull wird angeordnet:

Nichtkämpfer, Frauen und Kinder dürfen nicht die Hauptstraßen von Hull einschlagen, da diese für die Truppen frei bleiben müssen. Sie sollen, falls sich Truppen auf den Straßen bewegen, sich sofort in die Felder begeben. Alle Männer sollten dem East Yorkshire-Freiwilligenkorps für die Verteidigung der Heimat beitreten. Hull wird Quartier für drei Doppelkompagnien sein, außerdem wird ein Bataillon Zivilgarde zusammengestellt werden. Nachdem der Feind gelandet ist, darf die Zivilgarde die Waffen ergreifen. Hull wird in fünf Militärdistrikte geteilt. Wenn die Deutschen landen, soll der Zivilbevölkerung freigestellt werden, zu bleiben oder die Stadt in der angegebenen Weise zu verlassen.

Aehnliche Maßnahmen wie für Hull sind auch für andere Städte Englands getroffen worden.

Englands Schuld an der Vernichtung Belgiens.

Magdeburg, 6. Januar. Der Magdeb. Ztg. wird aus Brüssel berichtet: Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflußreiche belgische Kreise, mit dem Führer der Klerikalen, Staatsminister Woeste, an der Spitze, den Versuch unternommen, einen Sonderfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Woeste begab sich zu den Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt begünstigten. Aber die Intervention Englands verhinderte zum zweitenmal den Friedensschluß.

Die Neutralen und Englands Handelskrieg. England wird nicht nachgeben.

Berlin, 7. Januar. Der Korrespondent der Morning Post in Washington telegraphiert, dem L.-A. zufolge, seinem Blatte nach London, daß die Unionregierung vom amerikanischen Botschafter in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Greys auf die Note Amerikas mitgeteilt wird. In der Frage des Rechtes der englischen Marine zur Durchsuchung amerikanischer Schiffe hält die britische Regierung an ihrem Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt zustimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Kriegskonterbande auf die Liste der unbedingten Konterbande zu überführen. Die Antwortnote wird noch im Laufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

Hohe Brot- und Getreidepreise in England.

London, 7. Januar. Seit gestern kostet das Brot, das bei Ausbruch des Krieges 6 Pence kostete, 7,5 Pence. Die Getreidehändler sind der Ansicht, daß das Anziehen der Getreidepreise hauptsächlich durch das Steigen der Frachtsätze und die schlechte australische Ernte begründet ist.

London, 7. Januar. Der Preis des Mehls ist um einen weiteren Schilling gestiegen, so daß der Sack jetzt 42 Schilling kostet.

Ränke gegen Kitchener.

Kristiania, 7. Januar. Die Londoner Morning Post schreibt gestern abend in ihrem Leitartikel, Lord Kitchener habe harte Kämpfe gegen die Gleichgültigkeit in gewissen Kreisen zu kämpfen, und man betrachte ihn auch in anderen Kreisen mit wenig freundlichen Blicken. Politiker, die gern Kitchener aus der Regierung entfernt sehen würden, haben bereits mit Begehrlichkeit das Gerücht in die Welt gesetzt, er werde zum Frühjahr nach Frankreich gehen und dort die neuen Armeen führen.

Das genannte Blatt fährt fort: „Bevor diese Intrigen weiter um sich greifen, wünschen wir ihm offen zu sagen, daß die Armee und in Wirklichkeit die ganze Nation zu Kitchener emporsehen als der stärksten Stütze der Regierung. Er würde zweifellos von größtem Nutzen auch auf dem Schlachtfelde sein, aber dort hat man an French einen Soldaten, zu dem das Land Vertrauen hat."

Italien und Albanien.

Rom, 7. Januar. Giornale d'Italia schreibt zu dem Beschluß des Ministeriums über die Aktion in Albanien: Nur in Valona hat Italien mannigfache sehr bedeutende Interessen, weshalb die Regierung mit gutem Grund ihre Maßnahmen ergriffen hat. Sie will verhindern, daß an jenem strategisch und politisch wichtigen Punkte irgend etwas geschieht, was Italiens Rechte antasten könnte. Aber die Regierung plant keine Herstellung der Ordnung und des Friedens in Albanien oder gar eine Reorganisation des Landes. Wir bleiben in Valona, gehen aber weder nach Durazzo noch sonstwo hin. Die Gefahr für Durazzo scheint nun beseitigt zu sein. Die Italiener, die an Bord des Re Umberto untergebracht waren, verbrachten den gestrigen Tag wieder am Lande. Essads Truppen folgten den zurückgehenden Rebellen nach Kroja, wo noch gekämpft wird.

Djemal Pascha nicht ermordet.

Konstantinopel, 6. Januar. Die Agence Ottomane meldet: Ein auswärtiges Blatt veröffentlicht die Nachricht, daß Djemal Pascha ermordet worden sei. Die Agence Ottomane ist ermächtigt, dies in aller Form in Abrede zu stellen.

Griechenland verhindert serbische Kriegszufuhr.

Griechenland hat nach Berliner Blättermeldungen zum erstenmal die Landung von Kriegsmaterial, das für Serbien bestimmt ist, in seinen Häfen verboten, so daß die letzte Sendung von 22 Geschützen und 31 Maschinengewehren auf die Dampfer der Messagerie maritime gebracht werden mußte.

Ueberschwemmungen in Spanien.

Madrid, 7. Januar. Der Tajo ist bei Aranjuez über die Ufer getreten. Die königlichen Besitzungen sind überschwemmt. Auch der Guadalquivir und die Segura steigen andauernd. Von verschiedenen Stellen werden Ueberschwemmungen gemeldet, namentlich von den Bergwerken von Ciudad Real, wo alle Arbeiter feiern müssen. Bisher sind zwei Personen umgekommen und drei verletzt.

Erdrutsche im Panamakanal.

London, 7. Januar. Das Reutersche Bur. meldet aus Washington: Der Gouverneur der Panamakanalzone, Oberst Goethals, erklärte, daß der Zustand des Kanals eine Einschränkung des für nächsten März geplanten Wasserfestzuges nötig machen könnte. Zahlreiche Erdrutsche im Kulebradurchstich ließen es fraglich erscheinen, ob die Durchfahrt der Dreadnoughts möglich sein werde. — Nach einer Meldung der Central News erklärte Oberst Goethals, daß der Kanal infolge von Erdrutschen wahrscheinlich bis zum Frühjahr für alle Schiffe geschlossen werden würde.

Ein deutsches Paketboot aus Pernambuco ausgelaufen?

Rio de Janeiro, Anfang Januar. Reuter meldet: Da ein deutsches Paketboot auf heimliche Weise den Hafen von Pernambuco verlassen hat, erklärte die Bundesregierung den brasilianischen Hafenbehörden, die für diesen Neutralitätsbruch verantwortlich sind, daß sie vor einen Untersuchungsrat gestellt würden. Das Amsterdamer Allgemeen Handelsblad bemerkt hierzu: „Die Erklärung ist einigermaßen verwunderlich. Ein Neutralitätsbruch kann mit der Abreise eines deutschen Bootes, sobald es kein interniertes Kriegsschiff ist, nicht vorliegen. Die Hafenbehörde hat nicht das Recht, ein deutsches Paketboot an der Abreise zu verhindern. Das Schiff müßte denn Fracht an Bord gehabt haben, die von den Kriegführenden als Konterbande bezeichnet wird. Das Reuter-Telegramm ist daher entweder unvollständig oder unrichtig."

Auch was das holländische Blatt sagt, trifft die Sache nicht genau. Die Ausfuhr von Konterbande brauchen neutrale Länder keineswegs zu verbieten. Das steht nicht nur völkerrechtlich fest, sondern wird auch täglich bewiesen durch die Ausfuhr von Waffen, Munition usw. aus den Vereinigten Staaten nach England und Frankreich.

Aufstand auf den Philippinen?

London, 6. Januar. Nach übereinstimmenden Meldungen hiesiger Blätter, u. a. der Reynolds News Paper, ist auf den Philippinen-Inseln eine Aufstandsbewegung im Gange. Die Revolte richtet sich gegen alle Englisch Sprechenden. Die Aufständischen haben mehrere Kabel mit dem Festlande durchschnitten, so daß über die Ausdehnung der Revolution nur spärliche Informationen eintreffen. Bereits vor einiger Zeit hatten amerikanische und englische Staatsbürger sich über die drohende Haltung der Eingeborenen beklagt und die Konsularvertreter waren bei dem amerikanischen Kriegsministerium um verstärkten militärischen Schutz eingekommen. Man hat jedoch in Washington der Angelegenheit offenbar nicht genügende Bedeutung beigemessen. Jetzt soll der Aufstand sich bereits über die ganze Insel Luzon ausgedehnt haben. Alle Europäer, die sich ihres Lebens in den Niederungen nicht mehr sicher fühlen, sind nach Manila geflüchtet. Die amerikanische Regierung wird voraussichtlich ein Kreuzer-Geschwader nach dem Aufstandsgebiete entsenden. Man erwartet umgehend das Eintreffen weiterer Informationen.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Sorgen vor einer deutschen Offensive.

Köln, 7. Januar. Der Köln. Ztg. zufolge erfährt die Kopenhagener Politiken aus Paris, daß die Verbündeten die Offensive gegen die deutschen Stellungen fortsetzten, während die Deutschen frische Truppen um Ypern sammelten. In Courtrai standen große Massen Infanterie. Die Deutschen beabsichtigten augenscheinlich dort einen Durchbruch durch die Linien der Verbündeten und schienen von einem gewaltsamen Vorstoß die Einstellung der Offensive der Verbündeten auf Nieuport zu erwarten.

Berlin, 7. Janr. Der Lokalanz. meldet aus Genf: Bei Bournevilles und Vauquois in der Maasgegend zeigten vorgestern nach französischer Darstellung auch die frisch eingestellten deutschen Soldaten einen Heldenmut und entschieden den Rückzug der Franzosen nach dem Bajonettkampfe. — Bisher wurden diese Tapferen in der feindlichen Presse als völlig unausgebildet und durchaus wertlos hingestellt.

Deutsche Flieger und Zeppeline über Dünkirchen.

London, 7. Januar. Die Times melden, daß in Flandern gestern vormittag drei Zeppelin-Luftschiffe zwischen Calais und Gravelingen gesehen wurden. — Deutsche Flieger erschienen heute wiederholt über Dünkirchen. Die Flieger kamen fünfmal in Sicht, aber sie flogen nicht jedesmal über die Stadt. Eine Granate einer in Firminy aufgestellten Kanone explodierte in fünfzig Fuß Abstand von einem deutschen Flugzeug und störte dessen Gleichgewicht, so daß der Flieger sich durch schnelles Tiefergehen in Sicherheit bringen mußte. — Zweimal stiegen Flieger der Verbündeten auf. Erst ein Franzose, dann ein Engländer; sie vertrieben die deut-

---

„Direkt von Marokko, Exzellenz, und wie ich hoffe, gerade zur rechten Zeit."

Der General musterte jetzt wohlwollend die hohe, sehnige Gestalt Dieters von Wachwitz mit dem braunen, ernsten, männlichen Gesicht.

„Na, es ist gut, daß Sie wieder da sind! Meine Damen glaubten schon, Kabylen hätten Sie gefressen, oder Ihre Gebeine bleichten da unten irgendwo im Wüstensande. Nacht wahr, Ursel?"

Das junge Mädchen, das den Arm des Bruders im Weiterschreiten genommen, als brauche sie eine Stütze, sah sich fast erschreckt nach dem Vater und Dieter von Wachwitz um.

„Ja, Hilde hatte solange keine Nachricht von Ihnen, Herr von Wachwitz," stammelte sie errötend.

Auch in dem Antlitz des märkischen Junkers mit dem stolzen Gesicht brannte plötzlich eine Flamme, während er, halb zu dem General, halb zu Ursula, hastig entgegnete:

„Ich werde Fräulein Hilde natürlich jede Aufklärung geben."

„Schon gut, lieber Wachwitz," begütigte der General. „Sie kommen doch mit zu uns?"

„Ich war auf dem Wege zu Ihnen, Exzellenz."

Raimund von Trellenburg, der fühlte, wie der Arm seiner Schwester Ursula in dem seinen zitterte, was er auf die Erregung über die Kriegsnachrichten schrieb, schüttelte befremdet den Kopf, während er eifrig in dem flutenden Menschenstrom dem Schlosse zusteuerte.

Was war das nur für ein seltsamer Ton gewesen, in dem da der Wachwitzer, sein künftiger Schwager, sich äußerte.

Na, es war ja auch, mit allem Respekt vor seinem Vater, so dachte Raimund, ein albernes Verhältnis.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

schen Flieger. Einer der Deutschen warf zwei Bomben über Dünkirchen ab, die aber keinen Schaden verursachten. Der Kommandant der Stadt hatte mit Rücksicht auf den schweren Verlust an Menschenleben, den der letzte Luftangriff verursacht hatte, in einer Proklamation den Einwohnern empfohlen, sich beim Erscheinen eines feindlichen Flugzeuges oder Luftschiffes in den Kellern in Sicherheit zu bringen. Zum Zeichen, daß Gefahr aus der Luft drohte, wurde auf den Kirchtürmen eine blauweiße Fahne gehißt. Bald waren daher die Straßen verlassen.

Sechs englische Flugzeuge beim Angriff auf Cuxhaven vernichtet.

Basel, 7. Januar. Den Basler Nachr. wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhaven nicht von sieben, sondern von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Hewlett sechs vernichtet worden sind.

Französische Lügen.

Italienische Zeitungen sollen nach Angabe des Pariser Excelsior behauptet haben, daß Bruno Garibaldi verwundet von deutschen Soldaten gefunden und getötet worden, und daß auf den Kopf seines Bruders Peppino von deutscher Seite ein Preis von 50 000 Francs ausgesetzt worden sei.

Diese Angaben sind völlig erfunden. Auf deutscher Seite ist von einer Teilnahme der Garibaldianer in der Front nichts wahrgenommen worden, auch nicht in den Argonnen, wo der ersterwähnte Vorfall stattgefunden haben soll.

Es ist nur bekannt, daß diese bedauernswerten und übelberatenen Leute von den Franzosen schlecht behandelt wurden und großenteils heimgekehrt sind. Der Rest soll sich zum Teil in Avignon befinden, zum Teil in das erste Fremdenregiment (Fremdenlegion!) gesteckt worden sein.

Zu irgend welchem besondern Haß gegen diese italienischen Freiwilligen besteht für die Deutschen kein Anlaß. Das Töten von Verwundeten überlassen wir den Negern im Dienste Frankreichs, das Aussetzen von Preisen auf den Kopf gefürchteter Persönlichkeiten den Russen.

Wieder ein Völkerrechtsbruch der Franzosen.

Berlin, 7. Januar. Unter der Ueberschrift „Ein neuer schwerer Völkerrechtsbruch der Franzosen" teilt der Lokalanzeiger mit, daß eine deutsche Kavallerieoffizierspatrouille im September mit einem Auftrage gegen Fontainebleau 80 Kilometer vor die Front vorgetrieben wurde. Als sie nach Vollziehung ihres Auftrags zurückwollte, sah sie sich hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feind verlor sie ihre gesamten Pferde. Drei Wochen lang marschierte sie zu Fuß, oft nachts, um unsere Truppen zu erreichen. Schließlich sah sie sich gezwungen, sich zu ergeben. Nunmehr wurde sie vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Plünderung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Vom Krieg im Osten.

Der Tagesbericht des russischen Generalstabs.

Kopenhagen, 7. Januar. Aus Petersburg wird gemeldet, russische Truppen hätten am 5. Januar bei Mlawa einen plötzlichen Angriff gegen das Dorf Rozrowa gerichtet. Die Deutschen, die dieses Dorf hielten, seien fast alle durch Bajonettangriff getötet worden. In der Gegend von Borzymo und Moghely fänden andauernd kleine Gefechte statt. In Galizien sei keine wesentliche Aenderung der Lage eingetreten. In der Bukowina, wo die Russen Szipot, Kamerale und Illischstie besetzten, dauere die russische Offensive an.

Amtlicher österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 7. Januar. Amtlich wird vom 7. Januar nachmittags bekanntgegeben:

An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten.

Am Dunajec und in Polen stellenweise Geschützkampf.

Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Südungarn.

Budapest, 7. Januar. Der Berichterstatter des Az Est meldet aus Südungarn, die Lage sei jetzt wie zur Zeit eines großen Manövers. Doch herrsche emsige Tätigkeit, um eine neue große Armee aufzustellen, die den neuen Aufmarsch gegen Serbien verwirklichen soll.

Englands Enttäuschung im Kolonialkrieg.

London, 7. Januar. Aus Briefen von Angehörigen der englischen Kolonialtruppen geht hervor, daß sowohl in Kamerun wie in Ostafrika die dortigen Kriegsereignisse den Engländern wenig Ruhm gebracht haben. Ueberall, wo geschlossene Abteilungen englischer und deutscher Truppen sich gegenüberstehen, sind die Engländer in außerordentlich kurzer Zeit geschlagen worden. In Nordkamerun macht den Engländern ein Panzerzug, den die Deutschen zusammengebaut haben, viel zu schaffen, während in Ostafrika die schwarzen Schutztruppen sich durch ihren militärischen Drill und ihre Gewandtheit außerordentlich vorteilhaft von der Eingeborenentruppe der Engländer unterscheiden. Die Engländer müssen zur Bedienung der Maschinengewehre beispielsweise fast nur Weiße verwenden, während die schwarzen Unteroffiziere von der Schutztruppe mit größter Ruhe ihre Maschinengewehre bedienen.

Zur Beschießung Daressalams.

London, 6. Januar. Ueber die Beschießung Daressalams wird via Nairobi noch folgendes gemeldet:

Die englischen Kreuzer, die den Befehl zur Beschießung der Stadt erhalten hatten, näherten sich Daressalam bei völlig undurchsichtigem Regenwetter. Sie lagen mehrere Stunden in Schußweite auf dem hohen Meere, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, konnten jedoch auch ihrerseits das Feuer nicht eröffnen. Bei eintretender Klarheit begann das Bombardement. Die Engländer richteten das Feuer nicht gegen die Forts, sondern fast ausschließlich gegen den inneren Hafen, weil ihnen von dort das Vorhandensein geflüchteter deutscher Handelsschiffe gemeldet worden war. Ihre Granaten beschädigten auch tatsächlich mehrere Kauffahrer, nicht nur deutscher, sondern auch holländischer, portugiesischer und südamerikanischer Nationalität.

Englische Schlappe in Uganda.

London, 6. Januar. Aus einem Briefe, den ein Offizier des auf dem Viktoriasee in Ostafrika stationierten Dampfers Clement Hill an seine Angehörigen geschrieben hat, geht hervor, daß am 12. September die Engländer in Uganda bei Kisumu in einem Gefecht mit den Truppen der deutschen Schutztruppe schwere Verluste erlitten haben und sich zurückziehen mußten.

Der Krieg zwischen Türkei und Dreiverband.

Rußland gibt die türkischen Erfolge zu.

Petersburg, 6. Januar. Die offiziellen russischen Berichte geben jetzt verschiedene türkische Waffenerfolge zu, wenngleich auch in sehr gewundenen Worten. Man räumt ein, daß die russischen Stellungen bei Sarykamysch nach blutigen Kämpfen aufgegeben werden mußten. Es heißt weiter, daß eine Verteidigung der Stadt Kars aus strategischen Rücksichten nicht mehr angebracht (!) erscheint und daß die russischen Truppen zusammen mit den bei Ardagan operierenden Armeekorps neue Stellungen in der Nähe des Tschildirsees einnehmen werden. (!!) Ein großer Teil der Garnisonen von Kutais und Tiflis sind an die Front geworfen worden, und zur Verteidigung der genannten Städte wurde ein Teil der Reichswehr mobilisiert.

In den Kritiken der russischen Fachleute wird die Einnahme Batums, wenigstens vorläufig, für ausgeschlossen erklärt. Die Stadt sei von der Landseite aus sehr gut verteidigt. Die Seeseite böte allerdings verschiedene Angriffspunkte, doch sei die türkische Flotte sicherlich nicht stark genug, diese Verwundbarkeit genügend auszunützen.

Die Türken am Urmiasee.

Konstantinopel, 7. Januar. Die Operationen der Türken im Gebiet des Urmiasees schreiten laut B. T. weiter günstig fort. Im Westen des Sees dringen die Türken gegen Salmas vor. Im Osten des Sees bedrohen türkische Truppen, die sich, wie gemeldet, nach Saudschbulag des Ortes Mejanduab bemächtigten, die Straße nach Täbris. Die Rückzugslinie der Russen von Mejanduab nach Täbris wird auch dadurch beunruhigt, daß die Türken sich der Fahrzeuge auf dem Urmiasee bemächtigt haben und so auch Herren der Ostseite des Sees sind, wo die Straße nach Täbris ziemlich nahe vorüberführt.

Eine Schlappe der Engländer auf der Sinaihalbinsel?

Berlin, 7. Januar. Nach verschiedenen Blättermeldungen hat auf der Sinai-Halbinsel ein großes Treffen stattgefunden. Der Transport von Särgen auf Kanonen durch die Sahara von Kairo lasse auf größere Verluste des englischen Heeres an Offizieren schließen.

Vom Burenaufstand.

Noch immer Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 7. Janr. Ein am Montag in Pretoria ausgegebener amtlicher Bericht enthält einige Einzelheiten über das Gefecht, das am 22. Dezember zwischen den Buren unter Oberst Maritz und den Regierungstruppen bei Schuitdrift stattfand. Aus dem Bericht ergibt sich deutlich, daß es Maritz gelang, das Lager der Regierungstruppen, das schlecht bewacht war, zu überrumpeln. Auch hatten nur zwei Regierungskommandos das ihnen angewiesene Gelände besetzt. Sie konnten sich nur mit Hilfe der anderen Kommandos retten.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 8. Jan. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der andauernde Regen sumpft das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden. — Oestlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht, uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort eingesetzten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns. — In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte. — Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellung am Buchenkopf südlich Diedelshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Wir machten zwei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt südlich Sennheim wird zurzeit noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Auch im Osten herrscht ungünstige Witterung. — An der ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Oestlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. **1600 Russen wurden gefangen genommen, fünf Maschinengewehre von uns erbeutet.** Auf dem östlichen Pilicaufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Die Lage um Przemysl.

Wien, 8. Januar. Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden: Um Przemysl herrscht verhältnismäßig Ruhe. Die Angriffsversuche des Feindes verliefen ergebnislos. Die Besatzung machte regelmäßig Ausfälle, die mit der Hereinbringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigten. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es zuläßt, durch Flugzeuge erledigt. Vor Przemysl wiederholten sich die Meutereiversuche russischer Soldaten, die sich weigern, zu stürmen. Einige Bataillone wurden bereits abtransportiert. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von den Offizieren niedergeschossen. — In den Karpathen sind die Flüsse vielfach übergetreten. Die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe unmöglich sind.

Wien, 8. Januar. K. u. K. Tel.-Korr.-Bur. Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, hat der hiesige spanische Botschafter im Dezember Gelegenheit gehabt, die Mehrzahl der Kriegsgefangenenlager und Offiziersstationen für Kriegsgefangene zu besichtigen. Der Botschafter konnte sich davon überzeugen, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen den strengsten Vorschriften des Völkerrechts und der Humanität in jeder Weise entspricht. Dem Vernehmen nach wird von unserer Seite eine befristete Forderung nach einer ebenso zuverlässigen Orientierung über das Los der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gestellt werden. So lange diese Feststellung kein befriedigendes Ergebnis haben werde, werden wir gezwungen sein, über die Art der Behandlung feindlicher Kriegsgefangener neue Entschlüsse zu fassen.

Haag, 8. Januar. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit gestern verboten worden.

London, 8. Januar. Lloyds Register zufolge weist der Bau von Handelsschiffen einen Rückgang von 329 000 Tonnen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf.

London, 8. Januar. Gestern wurden das Segelschiff Caracas und der Dampfer Wilhelm Behrend versteigert.

London, 8. Janr. In Glasgow erschien ein neues revolutionaäres irisches Blatt Worker, das vom Arbeiterführer Larkins herausgegeben wird. Das Blatt ist für das Dubliner Publikum bestimmt.

London, 8. Januar. Die Daily Mail meldet aus Newyork: Bei dem Feuer in dem Tunnel der Untergrundbahn fand eine Person den Tod, 700 wurden durch Rauch und Dämpfe bewußtlos. Zur Zeit des Unglücks waren 500 Züge mit 300 000 Personen unterwegs, die in dem vollständig verfinsterten Tunnel zum Stehen gebracht wurden. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der Newyorker Untergrundbahn. Hunderte von Aerzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zum Hauptplatz des Brandes. Der Verkehr wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Konstantinopel, 8. Januar. Der Große Generalstab teilt mit: Die russische Flotte hat entgegen dem internationalen Recht heute die offene Stadt Sinope beschossen und dabei zwei Häuser leicht beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Hingegen haben türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich in und nördlich von Makriali an der russischen Küste befanden, beschossen. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Mersina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenwache zwang den Feind, sich zurückzuziehen, er ließ vier Tote zurück.

Landesbibliothek Oldenburg

In
Unterzeugen
jeder Art
sind meine Läger noch ganz sortiert zu sehr billigen Preisen.

Besonders
echt Prof. Jägers reine Wolle, echt Kamelhaar, Maco
mit gekräuselter Futterseite, nicht filzend, wenig einlaufend und porös, eignen sich zur Versendung ins Feld und werden von vielen Seiten nachbestellt und anerkannt.

Meine **Militär-Zephir-Westen,** Schulter und Oberarm wasserdicht gefüttert, sind sehr praktisch.

Mit **Pelz u. Wolle gefütterte Stoff- und Lederwesten, wasserdichte Ueberziehbeine, Leibbinden, Brust- und Kopfschützer,** vorschriftsm. mit Aufhänger versehene Wallhandschuhe, schwere lange Strümpfe und Socken zu alten Preisen.

Verpackung, Adressierung und Versendung durch die Post, 500 g-Pakete vom 11. bis 19. Janr., besorge kostenlos.

A. Mendelsohn.

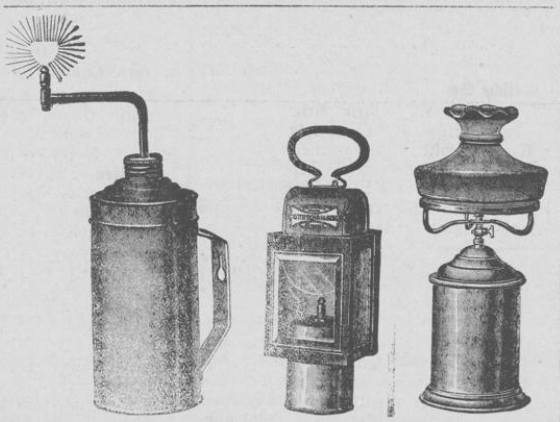
Fellitin,
bewährtes Mittel gegen Frostbeulen, Glas 60 ₰. Frostseife Dose 20 ₰.
Kreuz-Drogerie.

Renner reinigen ihr Vieh nur mit dem Millionen mal erprobten Angeler oder
Satruper Viehwaschpulver.
Zu haben in den Apotheken von Wittmund, Fedderwarden, Carolinensiel, Hohenkirchen, Neustadtgödens, Hooksiel, Neuende, Bant. Für Jever und Umgegend Hofapotheke F. Busch in Jever.

Jeden Tag
fast treffen Waggons für mich ein mit
Kartoffelflocken, Kartoffelschnitzeln, Soyakuchen, Erdnusskuchen, Sesamkuchen;
ferner halte stets vorrätig:
bestes Fischmehl, enthülstes Hafermehl.
Nächste Woche eintreffend:
Futterzucker.

Lichtspielhaus, Burgstraße.
Vom 8. bis 11. Januar: **Sehr reichhaltiges Programm.**
U. a.: **Kriegswoche.**
2½ bis 4 Uhr: **Kindervorstellung.**

Baptisten-Kapelle,
Elisabethufer.
Sonntag den 10. d. M. nachmittags 4 Uhr
wird Herr Habecker aus München einen Vortrag über **Zweck und Nutzen des Blauen Kreuzes** halten.
Jedermann ist freundlich dazu eingeladen. — Eintritt frei.
Zum Schluß freie Diskussion.



Erhielt soeben eine große Sendung
Carbid-Lampen
für Küche und Flurbeleuchtung und empfehle solche per Stück zu 3,00 Mark. — Ferner erhalte morgen eine große Sendung
Stuben- und Stalllampen.
Jever, Neuestr. Karl Rocker.
Habe großen Vorrat an **Carbid,** gebe jedes beliebige Quantum billigst ab. D. O.

Grabdenkmäler
empfiehlt in allen Steinarten
B. Müller,
Jever, beim Friedhof.

Jeden Tag wird die
Nachfrage größer nach echtem Medizinal-
Dorsch-Lebertran.
Garantiert rein und mildschmeckend erhalten Sie diesen in der
Kreuz-Drogerie
1/1 Flasche 1 Mk.,
½ Flasche 60 Pfg.,
nachgefüllt 10 Pfg. billiger,
auf Wunsch mit Pfeffermünz-Geschmack.

—:—

Lebertran-Emulsion,
sehr schmackhaft, als ein knochenbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel gern genommen,
1 Fl. 2 Mk., 3 Fl. 5,25 Mark.
Kreuz-Drogerie.

Friseurlehrling
zu Ostern oder Mai gesucht.
J. C. Janßen, Jever, Am Markt 9.

Das Selbstfärben
mit Heitmanns **Kleider**farben, **Blusen**farben, **Gardinen**farben, **Handschuh**farben u. **Aufbürst**farben bringt Ersparnisse.
Spezialität: **Neu-Schwarz,** färbt alle Stoffe ohne Unterschied echt und tiefschwarz.
Für den Haushalt:
Ofensilber, **hitz**beständig. **Bronzen,** alle Töne, Bronze-**Tinktur, Holz**beizen, **Möbel**politur, **Bohner**masse, **Staub**öl.
Wilh. Popken. Tapeten. Glas. Farben.

Wiederverkäufer
der Historienkalender bitten wir, die unverkauften Kalender möglichst bald zurückzugeben.
Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Feldpostkartons
für ½ und 1 Pfd.-Packung in 4 Größen. Beste Qualität.
Carl Altona.

Geschäftsbücher
von J. C. König & Ebhardt,
Rechnungsformulare u. Geschäftsbriefumschläge
liefert mit und ohne Firma billigst
Carl Altona.

Moostorfstreufabrik
Strückhausen,
Günther Meiners,
Fernsprecher Nr. 3.

Schützenverein Jever.
Zu der Sonntag den 10. Jan. nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle stattfindenden Fahnenweihe der Jugendwehr ist auch der Schützenverein eingeladen.

Die Schützenbrüder werden gebeten, zu dieser Feier recht zahlreich zu erscheinen.

Schützenanzug, mit Fahne, ohne Waffen.

Antreten bei Gastwirt Gerdes, Hohe Luft, 2½ Uhr.

Der Vorstand.

Die
Versammlung
des landwirtschaftlichen Vereins Wangerland findet
Sonnabend den 16. Januar nachm. 5½ Uhr beginnend
im Bunsschen Saale in Hohenkirchen statt.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Vortrag von Herrn Toppap.
5. Wahl zweier Mitglieder zur Neubeordnung der Tierschau-Kommission.
6. Neuwahl von fünf Mitgliedern zum Herdbuch-Ausschuß.
7. Rindviehzuchtgesetz betr. Proteste dagegen.
8. Sonstiges.

Gerdes, V.

Verein Gemeindewohl, Sande.
Sonntag den 10. Januar d. J. abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal (M. v. Busch).
Tagesordnung u. a. Vorstandswahl, Rechnungsablage, Beratung über Kriegsunterstützung.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Jugendwehrverein Hohenkirchen.
Die Uebungen des Vereins beginnen jeden Sonntag pünktlich um 2½ Uhr. Leider war der Besuch in letzter Zeit recht mangelhaft. Die Eltern und Dienstherren im nördlichen Jeverlande werden nochmals dringend gebeten, die in Betracht kommenden Jünglinge an den Uebungen teilnehmen zu lassen.

Der Jugendwehrausschuß.

Herdbuchsache.
Anträge auf Aufnahme von weiblichen Tieren ins Herdbuch aus den Gemeinden Wiefels, Westrum, Jever, Cleverns, Sandel erbitte bis zum 15. Januar.
Ernst Christians.
Sorgenfrei, Post Jever.

Die Getreuen von Jever
(e. V.).
Bierabend Sonnabend den 9. Januar abends 8½ Uhr im Getreuenlokale.

Jeverscher Kriegerverein.
Zur **Fahnenweihe der Jugendwehr** der Stadt Jever tritt der Verein **Sonntag** den 10. d. M. nachm. 2¾ Uhr vor dem Vereinslokal (Schwarzer Adler) mit Fahne zum **Abmarsch** nach der Turnhalle an. Orden und Abzeichen sind anzulegen. D. V.

Veteranenverein für Jeverland u. U.
Zur Fahnenweihe der Jugendwehr der Stadt Jever wollen sich die Kameraden dem Jeverschen Kriegerverein anschließen. Abmarsch vom Schwarzen Adler aus Sonntag den 10. d. M. nachm. 2¾ Uhr.
D. V.

Handels- u. Gewerbeverein Jever.
Versammlung
Sonnabend den 9. Januar 1915
abends 9 Uhr
im Hof von Oldenburg.
Tagesordnung: Besprechung verschiedener Eingänge.
Der Vorstand:
L. Mendelsohn.

Tischlerzwangsinnung für Stadt und Amt Jever.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Gesamtwahl des Vorstandes.
3. Festsetzung der Hebungsliste.
4. Aufstellung des Haushaltungsplanes.
5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende in V.:
O. Dirks.

Landw. Verein Jever.
Versammlung **Freitag den 15. Januar** nachm. **5 Uhr** im schwarzen Adler zu Jever.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl von Vertretern zum Ausschuß des Herdbuchvereins.
3. Uebertragung der Funktionen der Tierschaukommission auf den Herdbuchverein, Wahl von Vertretern zur Beordnung dieser Angelegenheit.
4. Bewilligung eines Betrages für den Oldenburger Lazarettzug.
5. Eingänge.

Der Vorstand.

Wilh. Kramer,
Zahntechniker,
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 372.
Sprechstunden:
Täglich von 9—1 u. 2—6 Uhr
Sonntags von 9—12 Uhr.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben kleinen Erna sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.
Gerhard Janssen und Frau nebst Kindern.
Jever, 8. Jan. 1915.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Siemer in Wiefels.
Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 7 — Sonnabend den 9. Januar 1915 — 125. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 8. Januar.

* Wir beginnen heute mit dem ausgezeichneten patriotischen Kriegsroman aus dem Jahre 1914 der Schriftstellerin Anny Wothe: **„Deutsche Frauen“.** Der Berliner Lokalanzeiger schreibt über diesen Roman: Anny Wothe, die bekannte Romanschriftstellerin, gibt uns mit ihrer Dichtung **ein bleibendes Denkmal der Größe unseres Volkes in dieser schweren Zeit.** Wuchtig und packend schildert sie, wie alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie Gut und Blut dem Vaterlande opfern müssen — alle, auch die deutschen Frauen. Warmherzig zeichnet sie den Soldaten, der in den Krieg zieht — die Schwester, die auf dem Schlachtfelde den Verwundeten Linderung der Schmerzen bringt — die Frau, die, fern von den Schrecken des Krieges, in liebevoller Weise für die Verpflegung der Soldaten und die Erleichterung der Strapazen sorgt. **Jeder, der diesen Roman liest, wird sich von neuem stolz fühlen, ein Deutscher zu sein.**

* Der bekannte Führer des Bundes der Landwirte im Fürstentum Lübeck und Mitglied des Oldenburger Landtags **von Levetzow-Sielbeck,** der als Hauptmann im Felde steht, hat das **Eiserne Kreuz** erhalten.

* **Dr. von Wenckstern,** Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, ist nach einer zweiten Verwundung, die er erlitt, in französische Gefangenschaft geraten.

* Das gestrige **Kirchenkonzert** nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Herr Organist Schmidt begann mit der wuchtigen Toccata in D-moll von J. S. Bach, seine bekannte Meisterschaft als Orgelspieler von neuem beweisend. Frau Korv.-Kapt. Roedenbeck spielte sich sofort mit einer Händelschen Sonate in die Herzen der Hörer ein. Noch mehr verstand sie im Arioso von Händel und Andantino von Martini der Geige süße Töne zu entlocken. Frl. Gertrud Müller sang zwei geistliche Lieder mit nicht großer, aber ganz angenehmer Stimme. Der Damenchor brachte zwei sonstige Lieder, eine neue Komposition des Org. Schmidt heraus. Die seelenvollen Worte von A. Schwabe sind von ihm ungemein charakteristisch vertont; schon bei den ersten Worten: „Nun laß die Tränen rinnen, mein liebes Mütterlein“ wurde man gepackt. Das Konzert ergab einen Reinertrag von 175 M.

* Gestern hielt der Vorstand des **Schützenvereins seine Vorstandssitzung** im Hotel zum Erbgroßherzog ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war ein Schreiben unseres Herrn Bürgermeisters, betreffend Einladung des Schützenvereins zur Einweihung der neuen Fahne der Jugendwehr, die am Sonntag den 10. d. M. nachmittags 3 Uhr stattfinden wird. Einstimmig wurde beschlossen, an der Feier in Uniform ohne Waffen, aber mit der Fahne, teilzunehmen. Der Vorstand bittet deshalb sämtliche Mitglieder des Vereins, sich an der Feier zu beteiligen und zu diesem Zwecke sich am Sonntagnachmittag 2½ Uhr im Hause des Wirts P. Gerdes, Hohelust, zu versammeln.

\# **Sande,** 7. Januar. Der Verein Gemeindewohl hält am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. (Vergl. auch Inserat.)

* **Accum.** Das Kirchenkonzert, das am Sonntag vor Weihnachten wegen Erkrankung des Herrn Prof. Kuhlmann leider ausfallen mußte, findet nun am kommenden Sonntag, den 10. d. M. nachmittags 3 Uhr statt. Alles Nähere ist aus der Anzeige und den Programmen, die am Eingang zur Kirche verteilt werden, zu ersehen. Der Eintritt ist frei, doch wird am Schluß eine Kollekte für die notleidenden Ostpreußen eingesammelt werden. Im Interesse der guten Sache kann auch wohl jetzt auf einen recht zahlreichen Besuch des Konzerts aus der Gemeinde und der Umgegend gehofft werden.

§ **Oldenburg,** 7. Januar. Der Brand des Heumagazins in Osternburg dauerte heute den ganezn Tag durch, wenngleich das Feuer auch nur in dem Heu weiterglimmte. Feuerwehr und Soldaten mußten angestrengt arbeiten, denn sämtliches Heu muß herausgeschafft werden, was bei der großen Menge (300 Fuder) eine Riesenarbeit bedeutet. Das neblige Wetter ließ den Rauch heute nicht hoch kommen, er hielt sich niedrig und der Wind trieb ihn auf Oldenburg zu, wo man den Brandgeruch recht unangenehm empfand. Die Giebelwand des Magazins drohte nach außen umzustürzen und wurde durch starke Streben davor bewahrt. — Auf dem heutigen Schweinemarkt herrschte wieder ein recht gedrückter Handel. Für Achtwochenferkel waren kaum 5 M zu erzielen. Händler, die sonst in Oldenburg Ferkel aufkaufen, um sie an andern Plätzen wieder zu veräußern, waren heute mit mehreren Fudern Ferkel von auswärts nach hier gekommen. Die Nachfrage war eine so mäßige, daß nur wenig Tiere des überaus großen Auftriebs in andere Hände übergingen. — Einen schlechten Kauf hat ein kleiner Landwirt vom Ammerlande gemacht, als er beim ersten Verkauf der sogen. Beutepferde eines derselben für 750 M erstand. Das Tier ist nämlich, wie sich jetzt herausgestellt hat, mit einer unheilbaren Hustenkrankheit, dem Strahlenkrebs, behaftet. Der Käufer hofft, daß ihm sein Schaden ersetzt wird, die Pferde sind aber ohne Gewähr verkauft worden. — 500 gefangene Russen werden in nächster Zeit nach dem Vehnemoor bei Edewechterdamm und Scharrel gebracht werden. Ihre Verpflegung ist dem Wirt Munchmeyer an der Donnerschweer Straße übertragen worden. Er hat bereits früher ähnlich große Menschenmengen gespeist und versorgt. — Kurse für Handarbeitslehrerinnen sollen auch im Laufe dieses Jahres wieder in Oldenburg stattfinden und zwar vom 19. April bis 8. Mai, vom 31. Mai bis 19. Juni und vom 9. August bis 28. August. Die Gemeindevorsteher und Bürgermeister haben bis zum 15. März die Zahl und die Namen der Handarbeitslehrerinnen dem Oberschulkollegium mitzuteilen, die an den Kursen teilnehmen möchten. Vollbeschäftigte Lehrerinnen können dazu in diesem Jahre keinen Urlaub erhalten.

Aus den Nachbargebieten.

☞ **Wilhelmshaven,** 7. Januar. Eine außergewöhnlich schwere Strafe zogen sich die beiden Heizer der Seewehr Thoma und Hirscher zu. Sie wurden beide vom Kommandanturgericht der Festung wegen Gehorsamsverweigerung, Beharren im Ungehorsam und Mißhandlung eines Vorgesetzten im Felde zu 10 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage im Felde erhielt ferner ein Reservist 6 Monate Gefängnis. Dieser überschritt seinen Urlaub. — Es wird bereits aufgefallen sein, daß die Admiralität in letzter Zeit nicht mehr erwähnte, welches unserer Unterseeboote dem Feinde besonderen Schaden zugefügt hat. Daß hierfür besondere Gründe vorliegen, ist von vornherein klar; einer dieser Gründe dürfte wohl der sein, daß es nicht angebracht erscheint, ein bestimmtes Boot in den Mittelpunkt gewisser Ereignisse zu stellen, an denen auch andere Schiffe beteiligt waren. Ferner scheint man vermeiden zu wollen, daß den Besatzungen besonders schneidiger Boote seitens der Bevölkerung Extra-Geschenke gemacht werden, da die Besatzungen aller unserer Schiffe in gleicher Weise ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, und es immer etwas Bitternis erregt, wenn Einzelnen besondere Geschenke gemacht werden.

Und ist doch nur ein kurzes Jahr vergangen.

Eine seltsame Erinnerung zieht herauf: Ein Jahr, wirklich nur ein Jahr ist heute vergangen seit dem Tage, da der Oberst von Reuter in Straßburg vor dem Kriegsgericht stand und die Ehre und das Recht des deutschen Heeres und seiner Offiziere gegen eine Welt gehässiger Feinde vertrat. Es war, als ob der Teufel — wahrlich nicht der teutonische, von dem einst Bismarck sprach — das deutsche Volk hypnotisierte, zu einer Szene zwang, wie in Auerbachs Keller, wo Siebel, Altmayer und Brander sich gegenseitig bei der Nase fassen und „wechselseitig die Messer heben“. Jene Tage haben uns schwer geschadet, jener verbohrte Kampf gegen den Popanz Militarismus, den der Haß sich künstlich schuf, jene Verwirrung der Köpfe, die in dem Ritter der ersten Klasse des Eisernen Kreuzes, der, auf den Ehrensäbel seines Vaters gestützt, vor den Schranken stand, einen Verderber, in Herrn Weill, der im Reichstag die Lauge ätzendsten Hohnes auf die Armee ergoß, einen Vater des Vaterlandes erkannte.

Man mag nicht gern weilen bei jenen Tagen, denen doch erst wenig mehr als fünfzig Wochen gefolgt sind, bei dem Lärm, der die Freisprechung des tapferen Offiziers, das Telegramm des Deutschen Kronprinzen und sein Abschiedswort an die Danziger Husaren begrüßte — auch hier jährt sich der Tag: „Wenn einmal der König ruft und das Signal: „Marsch, marsch!“ geblasen wird, so denkt an den, dessen sehnlichster Wunsch es stets war, diesen Augenblick des höchsten soldatischen Glückes an eurer Seite miterleben zu dürfen!“ Das aber wissen wir heute, daß gerade jene Tage von Zabern der Welt den Glauben an den Zerfall der Nation wie an die Brüchigkeit des Heeres stärkten, und daß hier auch eine der Wurzeln ruht, aus denen der verlogene Feldzug gegen den deutschen Militarismus und auch gegen das deutsche Barbarentum seine Kraft zog.

Nur daß sie, die von hier aus ihre Netze zogen, den germanischen Geist unter der dichten Schicht von Selbsttäuschung und Verdrossenheit nicht erkannten. Dieser Geist ist kriegsfroh und stolz und abwehrkräftig geblieben auch in den vierzig Jahren, in denen er im Luxus der Parteiwut völlig versank, und als die Stunde gekommen war, da erhob er sich so drohend und so gewaltig, daß unsere Feinde sich noch heute entsetzt die Augen reiben. Eine Riesenmehrheit im Reichstag gegen die Verteidiger der Offiziere von Zabern, eine wütende Stimmung im Volke gegen alles, was Soldatenkleid trug, alles voll Verlangen und bereit, die Ketten des Militarismus zu brechen — so sah das Ausland das deutsche Volk. Und ahnte nicht, daß die Wähler auch jener Mehrheit, die auf die Offiziere von Zabern schalt, auf den ersten Ruf des Kaisers Feder und Hobel, Spaten und Hammer zur Seite werfen und freudig zu den Fahnen eilen, begeistert sich auf den gemeinsamen Feind des deutschen Namens stürzen würden. Das war ja die erste, große Enttäuschung unserer Gegner, daß das wahre Bild sich so gar nicht jenem Bilde fügen wollte, das sie sich selbst nach Aeußerlichkeiten geschaffen. Sie hatten eben nur die Schale gesehen, hatten aus den Weill und Wetterlé auf die Gesamtheit geschlossen, und glichen doch nur dem Geist, den sie selbst begriffen, nicht aber jenem Geiste, der in aller Torheit des Tageskampfes, unter allen wunderlichen Schnörkeln der Zeit im Deutschen doch derselbe bleibt, der er von Urzeiten war. Und ist auch derselbe Geist, den man höhnte, als der Deutsche Kronprinz in jugendfrohen Worten ihn rühmte: Reitergeist, aus Opfermut und eisernem Willen geboren, der Furor teutonicus Bismarcks. Dieser Geist braust jetzt wieder durch den Heldensang deutscher Geschichte, den unsere Braven im Soldatenkleide in die Tafeln des Werdens schreiben, er braust mit unsern Reitern über Polens Felder und gibt beim Sturmlauf den deutschen Bajonetten die tödliche Kraft.

Und nun noch einmal ein Streifblick auf jene Zeit, die von dem Lärm um Zabern durchhallt war! Wir schauen auf sie wie auf einen grauen, schrecklichen Irrtum, und fremd und kalt steigt es auf: „Das sind wirklich w i r gewesen?“ Es war ein verwirrender Traum, der zerriß, als die Glocken von Turm zu Turm das Wächterlied dröhnten: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ — Jetzt trägt der Landsturmmann den verwundeten Leutnant aus dem feindlichen Feuer, der grimmige Sozialist den blassen Jungen, der sich einst Pralinees kaufte, und der Oberst von Zabern heftet dem, der damals vielleicht am lautesten schrie, das Eiserne Kreuz an die Brust. — Und doch ist nur ein kurzes Jahr vergangen! (L.N.N.)

* **Professor Jochmann †.** Berlin, 7. Januar. Nach dem L.-A. hat sich der bekannte Berliner Arzt Professor Jochmann in der Infektionsabteilung am Virchow-Krankenhause angesteckt und ist gestern dieser Ansteckung erlegen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdruck verboten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen.

III.

Was der Wasgenwald rauscht.

oken. Wer hätte nicht von Herzen gern diese Weihnachts- und Neujehrstage im Schützengraben verlebt, um eine Erinnerung für's ganze Leben heimzutragen. Kann es ein schöneres Christgeschenk geben, als zu dieser Zeit unter den Feldgrauen zu sitzen, ihre Sorgen und Hoffnungen zu erforschen, ihre Weihnachtsfreude zu teilen und sie gleichzeitig im täglich sich erneuernden Kampf mit dem Feinde zu beobachten? Auf der ganzen Westfront hat es in der Weihnachtszeit gedonnert und geblitzt. Oben am Meer und unten im Sundgau ist es sogar zu schweren Entladungen gekommen, aber wiederum zeigte sich die Wacht vom Wasgenwald bis zur Nordsee fest und treu, damit dem deutschen Volk das Weihnachtsfest nicht gestört würde.

Ich sitze in der engen Blockhütte, die sich dts „Kasino" der Offiziere zweier bayerischer Kompagnien nennt, die hier oben im Wasgenwald nun schon seit den Augusttagen in steter Bereitschaftsstellung vor dem Feinde liegen. Das schöne, nach der Meurthe zu sich senkende Tal wird von Anhöhen flankiert, auf denen Freund und Feind beieinander sitzen. Das Tal und die Vorhöhen halten die Unsrigen, aber dahinter lauert der Feind

mit schwerer Artillerie und Alpenjägern.

Gerade antworten unsere Batterien auf den Schrapnellschuß, der mein schuldloses Haupt treffen sollte, als ich meinen Einzug in das weiße Häuschen am Bergabhang hielt. Die Hütte zittert in allen Fugen und nach jedem Schuß springt die Tür auf, so daß ein Hagel von Regen und Schnee eindringt. Obwohl die Batterien uns direkt gegenüber auf dem jenseitigen Abhang stehen müssen, sehe ich selbst mit dem schärfsten Feldstecher keine Spur von ihnen, ein Triumph des hochgewachsenen, breitschulterigen Artillerieoffiziers, der mir unten im Tale am Morgen einen hochinteressanten Vortrag über die Befestigung der umliegenden Höhen gehalten hatte.

Der Kampf in den Vogesen gehört zu dem schwierigsten Teile unserer westlichen Kriegsführung, denn wir haben hier nicht nur den gleichen Festungskrieg wie an der ganzen Westfront, sondern daneben auch noch einen stetigen Feld-, Wald- und Gebirgskampf zu führen. Von Nancy, Luneville und Epinal aus versucht der Feind immer wieder über die Meurthe-Linie vorzustoßen, während gleichzeitig im Süden von Belfort und Montbeliard her die Angriffe auf unsere im Sundgau stehenden Truppen nicht ruhen. Gerade zu diesem Zeitpunkte haben wir bei Sennheim und Steinbach heftige Kämpfe mit frischen südfranzösischen Truppen zu bestehen. Augenscheinlich sind die Vogesen und die flandrische Tiefebene der Zielpunkt der geplanten Joffreschen Offensive. Und so sind gerade die Feiertage für die Truppen hier in den Vogesen Tage der Erwartung und der Arbeit. Das hindert aber meine freundlichen Gastgeber hier oben unter den Wipfeln der riesigen Wasgautannen keineswegs, fröhliche Weihnachten zu feiern. Nachdem der heftige Artilleriekampf mit dem Sonnenuntergang eingeschlafen ist, **wandern wir gemeinsam** mit dem Regimentskommandeur, der aus einem der Seitentäler heraufgestiegen kam, in einen der Mannschaftsunterstände, der zu normalen Zeiten etwa 20 Mann Obdach bietet. Aber wie in dem Stalle zu Bethlehem damals alle Hirten Raum fanden, so nimmt das bombensichere Häuschen unter dem Felsenhang auch über hundert erwartungsfrohe Menschen mühelos auf. Andächtig singen sie im Chore „Stille Nacht, heilige Nacht" und lauschen den Worten ihres Führers, der bis vor kurzem noch

Generaladjutant des Herzogs von Coburg und Gotha

war und der ihnen eindringlich, wie ein Vater seinen Kindern, das Evangelium von der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes, der sein Leben für die Brüder ließ, in die Erinnerung zurückrief. Mächtig dröhnte ihr Hurra durch den engen Raum, als er des Kaisers gedachte und auch den König feierte, der die Geschicke des schönen Bayernlandes, ihrer engeren Heimat, lenkt. Dann aber sprach der Mann zu ihnen, der ihr Freund und Bruder geworden ist bei den Kämpfen um St. Die, um Luneville und in Saales, der mit ihnen gemeinsam dem Feinde eine ganze Batterie abnahm und mit dem zusammen sie in schweren Stunden in St. Die eingeschlossen waren. Mit ihm schluchzten sie, als er der Helden gedachte, die damals geblieben sind und mit ihm vereinten sie sich zu einem fröhlichen Hurra auf ihren Kommandeur und seine Gattin, die als Tochter eines unserer rheinischen Industriekönige in den letzten Wochen fast ausschließlich für die blau-weißen Untertanen ihres Mannes gesorgt hatte. Zum Danke wurde ihr eine vollendet schöne Schwarz-Weiß-Zeichnung der beiden Gebirgsdörfer überreicht, in denen unsere modernen Landsknechte hier oben hausen. Und während die grauen Jungen ihre Weihnachtspakete öffneten, gerührt die Briefe ihrer Angehörigen lasen und der eine und andere sich schließlich still in seinen Unterstand zurückzog, um seinen Gedanken und Träumen nachzuhängen, wanderte ich durch die dunkle Weihnachtsnacht hinab in eine Talschlucht, wo in einem kleinen Dörfchen der Regimentskommandeur die Weihnachtsfeier für seine Offiziere abhielt. Er wohnt dort in der Villa eines Spinnereibesitzers, der als französischer Offizier im Felde steht und Weib und Kind, Haus und Fabrik dem Schutze der „Barbaren" überlassen mußte. Die schöne junge Frau und ihre ebenso schöne Stütze, ein Stück Sonnenschein aus dem mit dreizehn Kindern gesegneten Schullehrerhäuschen des Ortes, werden gewiß erstaunte Gesichter finden, wenn sie nach dem Frieden von dem Verlauf ihrer Weihnachtsfeier 1914 berichten. Lag doch neben dem Lichterbaum für das einzige Kind des Fabrikanten eine hübsche Puppe, Pfefferkuchen und was sonst ein Kinderherz erfreut und für die Mama der Ersatz für einige verbrauchte Sachen und sogar ein Geschenk der Frau Gräfin für das Haus, das den fernen Gatten betreut. Und da der Graf bereits in der Mittagsstunde

den 92 Weberkindern der Fabrik beschert

hatte, so war es kein Wunder, daß der Dank der um das Schicksal ihres Mannes und ihres ganzen Hauses sich bangenden Frau von echt französischer Lebhaftigkeit war. Auch ich fand unter meiner Serviette eine Fülle schöner Gaben meines liebenswürdigen Gastgebers, der zur Einleitung unseres fröhlichen Christschmauses warmherzige Worte des Gedenkens an die Heimat gerichtet und uns alle damit in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt hatte. Die größte Freude hatte natürlich sein junger, schlanker Adjutant, ein bekannter bayerischer Herrenreiter, dem der gräfliche Weihnachtsmann das Eiserne Kreuz an die Brust heftete. Es war sehr spät, als meine feldgraue Ehrenwache aus dem Keller der Villa emporstieg und mich durch die Nacht wieder nach der Höhe emporführte, auf der ich unbedingt in diesen feierlichen Stunden weilen wollte. Ein Fäßchen Münchener Bier, das ihnen der Weihnachtsengel da unten aufgestellt hatte, löste ihre Zungen so weit, dtß sie mir einen kleinen Einblick in ihre Herzen und Gedanken gestatteten, die weit, weit fort von hier irgendwo in Franken, Thüringen, im bayerischen Hochland und in der Pfalz weilten. Der Vollmond ging hoch über unseren Häupten mit und malte geheimnisvolle Bilder in den stillen Hochwald. Aber obwohl wir keine tausend Mtr. vom Feind entfernt marschierten, die Lichter unserer Taschenlampen spielten und eine fröhliche Unterhaltung im Gange war, ließen die drüben uns vollkommen in Ruhe. Eine der Kompagnien da oben am Waldesrand hatte einen brennenden Weihnachtsbaum unmittelbar zwischen den Schützengräben und dem Drahtverhau hingestellt und dazu „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen. Das hatte die Franzosen so ergriffen, daß sie

mit einem französischen Weihnachtsliede antworteten

und im Anschluß daran durch einen Parlamentär, der früher bei den Siemens-Schuckertwerken in Nürnberg in Arbeit gestanden hatte, hinübersagen ließen, daß sie die Nacht hindurch nicht schießen würden. So kam es denn auch, daß, als ich mit dem Professor aus Pirmasens in der Zeit von drei bis fünf Uhr morgens die Schützengräben abging, kein Wachtposten etwas Auffälliges zu melden hatte, obgleich unsere Patrouillen gerade in dieser Nacht bis wenige Meter vor die feindlichen Schützengräben geschlichen waren, um uns vor Ueberraschungen zu schützen. Zu diesen Patrouillengängen hatten sich fast durchweg Leute gemeldet, die am Nachmittag des Heiligabend erst aus den heimischen Lazaretten zurückgekehrt waren und die förmlich darauf brannten, gleich wieder Dienst in der vordersten Linie zu tun. Aber obgleich es die alten Leute dankbar anerkannten, daß man ihnen ein kameradschaftliches Beisammensein in der Christnacht ermöglichen wollte, entstand doch eine kleine Katzbalgerei um die Beteiligung an diesen Patrouillengängen.

Auf einem Feldbett in der Villa „Schmittens-Ruh" verbrachte ich die paar Stunden bis zum Morgen. Dann wanderte ich über die Höhen weiter bis zu den Schlachtfeldern der Augusttage unseres großen Kriegsjahres. Im Schoße uralten deutschen Waldbodens, über sich den blauen Himmel der Vogesen, ruhen hier unsere Helden und der Wasgenwald rauscht ihnen ihr Schlummerlied. Schnee deckt die kleinen Erdhügel, aber darüber breiten sich wie ein sieghaftes Zeichen die immergrünen Tannenkränze der Kameraden, und von den Bergen donnern im gewaltigen Echo tagaus, tagein unsere im Kampfe stehenden Geschütze ihnen den Ehrensalut herüber. Bei jedem Grabe hat mein Führer ein bewegtes, anerkennendes Wort für den und jenen Tapferen zur Hand, der an diesem Christfestmorgen daheim und draußen fehlt. Und ich denke mir im Stillen, was für ein Glück es für Deutschlands Kinder ist, daß solche Männer, wie ich sie gerade in diesen Tagen traf, im Frieden wieder ihre Lehrer sein werden. Denn neben dem Oberleutnant und Mädchenschuldirektor, der mich geleitet, wirkt in der Kompagnie

ein Nürnberger Stadtschullehrer als Leutnant

und drüben im Schützengraben vor Menil ein Volksschullehrer aus Germersheim als Unteroffizier. Wie hat man uns Nachgeborenen die große Zeit von 1870-71 so herrlich und unvergeßlich nahegebracht und mit wieviel reicheren Erinnerungen noch kehrt unsere deutsche Lehrerschaft aus dem Krieg von 1914-15 dereinst nach heim. Wie stolz muß die deutsche Schule darauf sein, daß sie die Ernte der Saat, die sie in Friedenszeiten in die Seelen unserer Kinder streute, hier an der Front selbst reifen sehen darf.

Am Spätabend darf ich den Regimentskommandeur noch zu einer weiteren Weihnachtsbescherung in dem vielgenannten Menil begleiten. Das Dörfchen liegt nur noch einen Katzensprung von den feindlichen Stellungen entfernt. Im Schulhaus, dessen Fenster und Türen verrammelt sind und dessen Dach bombensicher eingedeckt wurde, feiert die hier liegende Wachmannschaft ihr Weihnachtsfest. Der Feind weiß es augenscheinlich, denn auch heute schweigt sein Feuer auf der ganzen Linie. Die Weihnachtslieder der Feldgrauen müssen trotz der Mauern und Barrikaden drüben deutlich hörbar sein. Aber es ist, als banne der heilige Sang jedes unheilige Tun. Ungestört darf der Weihnachtsmann, ein fröhliches Pfälzerkind, im Kreise der großen Kinder erscheinen und zwei Riesensäcke voller Geschenke an die Mannschaften verteilen. Was kommt da nicht alles zutage und welche Seitenhiebe auf den unglückseligen Koch, der immer die Erbsensuppe anbrennen läßt, auf die dicke Mutter der Kompagnie und den Bataillonsschreiber, dem

alle Sünden der Feldpost angekreidet

werden, fallen nicht dabei ab!

„Gott mit dir, du Land der Bayern!" steht auf einem blau-weißen Schilde, das uns am Eingang grüßte. Ein Professor von den Francke'schen Stiftungen in Halle a. S. hält die Weihnachtsansprache und ein bebrillter Volksschullehrer dirigiert mit einem Trommelstock einen vorzüglichen Sängerchor, der sich vor allem durch einen prächtigen sechs Fuß hohen Bassisten auszeichnet. Sie singen nicht nur die alten Weihnachtslieder, sondern gedenken auch der Kameraden, die draußen auf der See ihre Brust dem Feinde darbieten oder schon auf dem kühlen Grunde des Meeres ruhen, indem sie das in Soldatenkreisen neuerdings so beliebte „Seemannslos" zum Vortrag bringen. Dann aber schlägt die Stimmung um und mit dem Wandervogellied „Horch, was kommt von draußen rein!" gehen sie zur fröhlichen Festfeier über. Ein fester Händedruck an den pfälzischen Schulmeister und Dirigenten — und schon bin ich draußen in der Finsternis der einsamen Dorfstraße, auf der Patrouillen schreiten und wo der rauhe Halt-Ruf der Posten wieder an den Ernst der Zeit gemahnt.

IV.

Der Kampf um Steinbach.

S. & H. **Mülhausen i. E.**, 3. Januar.

Die Berichte des Großen Generalstabes haben in den letzten Tagen mehrfach von stärkeren französischen Angriffen auf die Ortschaften Sennheim, Ober- und Niederaspach und Steinbach im Sundgau gesprochen. Man weiß, daß ständig von Belfort aus Vorstöße versucht werden und daß die Franzosen auch einen kleinen Teil des Unterelsaß im Weilertal vorübergehend besetzt halten, so daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn die unmittelbar davor gelagerten Ortschaften in den letzten Tagen, besonders das Dorf Steinbach, unter den feindlichen Angriffen zu leiden hatten. Die Angriffe dauern bereits seit dem 6. Dezember an und scheinen in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Wie die Franzosen sich bei diesen Angriffen zeigen, schildert sehr anschaulich der katholische Pfarrer von Steinbach, Dr. E. Wira, in der Oberelsäss. Landeszeitung. Danach ist den jetzigen Kämpfen bereits am Sonntag den 13. Dezember ein Ueberfall auf Steinbach voraufgegangen, dessen Verlauf deutlich zeigt, wie schwächlich auch unten im Elsaß die Durchführung der von Joffre anbefohlenen Weihnachts-Offensive gewesen ist. An jenem Sonntag, so berichtet der Pfarrer, war eben der Morgengottesdienst beendigt, als es auf den umliegenden Höhen lebendig wurde. Auf eine kurze Kanonade folgte starkes Infanteriefeuer, der Kampf wälzte sich näher und näher, und schon mittags zwischen 1 und 2 Uhr

flutete französische Infanterie, untermischt mit Alpenjägern,

die Abhänge hinunter dem Dorfe zu. Die Bevölkerung hatte sich zumeist in die Keller geflüchtet, als die Franzosen ins Dorf einfielen und sofort sämtliche Häuser nach deutschen Soldaten durchsuchten. Es fielen ihnen jedoch nur einige wenige Landwehrleute von der kleinen schwachen Besatzung in die Hände, die sich zuerst mit Todesverachtung gewehrt und der gewaltigen französischen Uebermacht ganz erhebliche Verluste beigebracht hatten.

Die Franzosen waren noch keine zwei Stunden im Dorf, da erschienen um 6 Uhr abends drei Mann mit aufgepflanztem Gewehr im Pfarrhause und forderten mich auf, sie in den Glockenturm der Kirche zu begleiten, es sei nämlich begründeter Verdacht vorhanden, daß sich dort oben deutsche Maschinengewehre befänden. Ich machte den Leuten klar, daß sämtliche Türen des Gotteshauses gleich nach Schluß des Morgengottesdienstes angesichts der drohenden Lage abgeschlossen wurden, somit jede Möglichkeit für ihre Annahme ausgeschlossen sei. Das half jedoch nichts; ebenso wenig gingen sie auf meinen Vorschlag ein, der Kirchenschweizer möge sie in den Turm hinauf geleiten, da ich überhaupt noch nie ganz oben gewesen sei. Wenn ich nicht voran mache, bemerkte der Sergeant, indem er das aufgepflanzte Bajonett gegen mich kehrte, werde er von seinem Recht Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

brauch machen. Wohl oder übel mußte ich, während es **von allen Seiten mit Flinten und Kanonen feuerte,**

getrieben durch die mir folgenden Bajonette,

mich auf den schmalen wackeligen Treppen in die Höhe des Turmes, bis unter das Dach hinauf, winden, bis die drei Mann festgestellt hatten, daß in der Tat nichts Verdächtiges vorhanden sei. Nachher wurde ich ins Schulhaus abgeführt und dort inhaftiert, in Gesellschaft des Herrn Bürgermeisters Neber, der sich bereits dort befand, später, etwa um 10 Uhr abends, wurde auch noch Herr Lehrer Schmidt dazu geholt. Mein treuer Kirchenschweizer, der von seinem Pfarrer nicht lassen wollte, folgte mir freiwillig in die Gefangenschaft. Auf die Frage an einige Offiziere, die im Schullokal ein- und ausgingen, warum ich denn verhaftet sei, erhielt ich zur Antwort: „Wir ergreifen diese Maßregel nun in jeder Gemeinde, die wir besetzen, weil wir mit den Elsässern, nicht zuletzt mit dem elsässischen Klerus, gar schlimme Erfahrungen gemacht haben; wir glaubten, in ein französisches Elsaß zu kommen, sehen aber zu unserer größten Betrübnis und Enttäuschung, daß das deutsche Elsaß, nicht zuletzt unter dem Einfluß des Straßburger Bischofs, deutsch geworden ist." Den guten Schulschwestern, die beim Kommandanten der Besatzung um meine Freilassung baten, gab dieser zur Antwort: „Es wird ihm kein besonderes Leid geschehen, aber wir werden ihn mitnehmen und eine Zeitlang behalten, denn er ist franzosenfeindlich gesinnt und wir wissen, was er gegen Frankreich geredet und geschrieben hat." So saßen wir nun da, anfänglich ziemlich unbehelligt, langsam aber mehr und mehr in die Enge gedrückt und mißtrauisch beobachtet, eine Bewegung, die mein Schweizer nach seiner Pfeife machte, wurde schon als verdächtig beanstandet. Selbst auf jenen Gang, den jeder Sterbliche in gesunden Tagen wenigstens allein und ohne Begleitung zu machen pflegt, folgte uns ein Posten mit aufgepflanztem Gewehr. Am Montag wurde uns auf Bitten der besorgten Schwestern gestattet, den Schulraum, der mit Soldaten, militärischem Effekten-Vorrat, den die Franzosen auf Mauleseln mitgeschleppt hatten, wie ein Ei angefüllt war, mit dem im oberen Stock gelegenen Gemeindesaal zu vertauschen; wir blieben aber stets unter militärischer Aufsicht. Die Posten, die uns behüteten, waren nicht besonders freundlich, aber zu Klagen gaben sie keinen Anlaß; auch wurde uns bedeutet, Essen zu bestellen, ich lehnte jedoch dankend ab. In den Vormittagsstunden entspann sich wiederum der Kampf, der, je näher er gegen Mittag kam, heißer und heftiger wurde. Zwischen 1 und 2 Uhr merkte man den Offizieren und Mannschaften, die bei uns aus- und eingingen, schon an, daß die Sache eine andere Wendung nahm.

„Nous sommes vaincus!"

raunte ein Offizier einem Kollegen ins Ohr. Ohne mit einer Wimper zu zucken, aber mit einem Gefühl von Hoffnung und Sehnsucht vernahm ich diese Worte. Da das Feuer mehr und mehr an Heftigkeit zunahm, wurden wir in den Keller geschafft, wo zahlreiche Einwohner der Ortschaft Schutz gesucht hatten. Die beiden Wächter legten sich hier, das Verhängnis ahnend, auf einen Holzhaufen und schienen sich dem Schlafe zu überlassen. Da plötzlich, zwischen 3 und 4 Uhr, ertönte im Schulhause der Ruf: „Hurra, die Deutschen sind da!" und schon stürmten sie zu allen Türen des Schulhauses herein. Die beiden französischen Posten warfen ihre Gewehre in die Ecke und fielen mir in die Arme, ich möchte doch für sie einstehen, daß ihnen kein Leid geschehe. „Wir sind keine Barbaren!" erhielten sie zur Antwort. „Es wird Ihnen außer der Gefangenschaft kein Haar gekrümmt, aber anständig und respektvoll haben Sie selbst mich nicht behandelt." Unsern Truppen aber, deren Erscheinen unsere Befreiung war, hätten wir vor Rührung und Dank die Hände küssen mögen. Die 24stündige Franzosenherrlichkeit war zu Ende. Steinbach ist wieder in deutschem Besitz und wird es hoffentlich für immer bleiben. Eine große Menge französischer Munition, sowie vieler Mundvorrat fiel unsern Truppen, die überdies 300 Gefangene machten, in die Hände.

Unter den Kämpfen hat leider unsere Ortschaft stark gelitten. Die Fabrik Rollin, das große bäuerliche Anwesen Bechelen wurden ein Raub der Flammen, zahlreiche Häuser sind schwer beschädigt. Ein Einwohner, das Gemeinderatsmitglied Ph. Hüg, der bei Lösch- und Bergungsarbeiten behilflich sein wollte, büßte sein Leben ein.

Zivilstand der Stadtgemeinde Jever

vom 1. bis 31. Dezember 1914.

Geboren: Ein Sohn dem Stationsarbeiter Wilh. Heinr. Weyerts, dem Bahnsteigschaffner Albert Herm. Haupt, dem Buchbinder Karl Heinr. Toel, dem Arbeiter Johann Hinrich Zimmermann, dem Arbeiter Gerd W. de Vries; eine Tochter dem Maurer Anton Emil Wilh. Janßen, dem Arbeiter Bernh. Engelbrecht, dem Kaufm. Heinrich Arnold Baumann, dem Möbelhändler Reinh. Arthur Wachtel, dem Kaufmann Julius Herm. Bruno Naundorf.

Eheschließungen: keine.

Gestorben: Der Rentier Heilko Müller von hier, 73 J. alt; der Schneider Johann Hinrich Jürgens von Sengwarden, 48 J. alt; der Rentier Friedr. Bernhard Folkers von hier, 72 J. alt; der Rentier Abr. Behrens Drantmann von hier, 76 J. alt; die Witwe Engel Ph. Hardewigs (oder Haddewigs) von hier, 82 J. alt; ein Kind des Arbeiters E. O. Bott, 2 J. 8 M. alt; der Schuhmacher August Paul Friedr. Evers von hier, 81 J. alt; ein Kind des Werftarbeiters Heinr. Fr. Bödeker, 2 J. 5 M. alt; die Ehefrau Anna Marg. Mehrings geb. Kleihauer von Accum, 60 J. alt; ein Kind des Werftarbeiters H. F. Bödeker von hier, 1 J. 7 M. alt; die Witwe Hieme Janßen geb. Andreeßen von hier, 90 J. alt; der Landwirt Ernst Julius Pannbacker von Werdum, 82 J. alt; ein Kind des Werftarb. H. F. Bödeker von hier, 5 J. 3 M. alt; die Ehefrau Teike Maria Freibusch geb. Börcherts von hier, 82 J. alt; ein Kind des Arbeiters Emil Onno Bott von hier, 5 J. alt; ein Kind des Lehrers Wilh. August Kalvelage von hier, 8 M. alt; die Witwe Tomma Mathilde Ommen geb. Meppen von hier, 72 J. alt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 10. Januar:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Beushausen.
Kirchenchor. — Kinderlehre
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Oldorf. Gottesdienst um 2 Uhr.
St. Joost. Gottesdienst um 10 Uhr.

Katholische Kirche.
Sonntag den 10. Januar:
Sühne- und Weihetag.
7 Uhr: Aussetzung.
8 Uhr: 1. Hochamt.
10 Uhr: 2. Hochamt und Festpredigt.
2,30 Uhr: Andacht.
6,30 Uhr: Schlußandacht.

Baptistenkapelle in Jever.
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
Vormittags 11 bis 12 Uhr Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Deutsche Hausfrauen!
Kauft nie wieder das englische Mondamin.
Besser ist Dr. Oetker's Gustin
für Suppen, Mehlspeisen und Puddings.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Oktober d. J. — Reichsgesetzblatt S. 460 — ist das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten. Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung kraft der auf mich gemäß des Gesetzes über den Belagerungszustand übergegangenen vollziehenden Gewalt für den Festungsbereich Wilhelmshaven:

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln verwendet werden.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1915.
Der Festungskommandant.

Amtsverbandssache.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Amtsvorstandes hat der Unterzeichnete vom Bahnhofe Hohenkirchen 30 000 Stück Klinker nach dem Minser-Oster-Alt.-Deich abfahren zu lassen.

Anträge auf Uebernahme dieser Arbeit nebst Forderung für diese Leistung werden möglichst bald erbeten.

Minsen, 6. Januar 1915.
A. Onnen.

Gemeindesache.

Gemeinde Wiefels.

Hebung der diesjährigen Abgaben Montag den 11. d. Mts. vorm. von 9 bis 12 Uhr in meinem Hause, nachm. von 2 bis 6 Uhr bei Seetzen für den Bezirk Osten, Dienstag den 12. d. Mts. nachm. von 2 bis 6 Uhr in Seetzens Lokal für den Bezirk Westen.

Rückstände der Krankenkasse werden bis zum 10. Januar erbeten.

Wiefels, 5, Januar 1915.
H. Heyen, Rfr.

Vermischte Anzeigen.

Die Witwe Peters zu Rosendahl bei Garms wünscht von ihrer Stelle daselbst die westliche

Wohnung

mit Gartengrund und einer am Hause belegenen **Weide** für 2 Schafe zum Antritt auf den 1. Mai 1915 zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden.

Hohenkirchen, 1914 Dez. 29.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Die Witwe Toelstede hieselbst wünscht von ihrer Stelle die große, recht freundliche

Wohnung

(2 Stuben, Küche und Scheune) mit Gartengrund zum sofortigen oder zum Antritt auf den 1. Mai 1915 zu verpachten.

Hohenkirchen, 1914 Dez. 29.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Zu verkaufen ein reinfarbiges

Kuhkalb.

Tettens. E. Eden.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Niederlassungen in Birkenfeld, Brake, Burg a. F., Burgdamm, Cloppenburg, Eutin, Jever, Quakenbrück, Varel, Vechta, Vegesack, Westerstede und Wilhelmshaven

vom 31. Dez. 1914.

Aktiva.	ℳ	₰
Kassenbestand	911 755	77
Wechsel	17 356 780	48
Effekten	3 900 124	14
Kurzfristige Guthaben bei Banken	14 935 881	05
Konto-Korrent-Debitoren	34 210 507	41
Bankgebäude und Safes-Anlagen	700 000	—
Nicht eingef. 60% des Akt.-Kapitals	1 800 000	—
Diverse	859 082	48
	74 674 131	33

Passiva.			ℳ	₰
Aktien-Kapital			3 000 000	—
Reservefonds			760 134	16
Einlagen: Regierungsgelder und Guthaben öffentl. Kassen	ℳ 10 953 365	42		
Einl. v. Privaten	„ 45 058 662	64		
Einl. auf Scheck-Konto	„ 6 166 808	06		
			62 181 836	12
Konto-Korrent-Kreditoren			4 609 671	45
Diverse			4 122 489	60
			74 674 131	33

Oldenburgische Landesbank.
Merkel. tom Dieck.

Agentur in **Hohenkirchen:** Herr **J. F. Detmers,** Auktionator.
„ „ **Sengwarden:** „ **D. Duden.**
„ „ **Sande:** „ **J. Brahms,** Ziegeleibesitzer.

Auszeichnungen: 1910
Brüssel: 3 Grands Prix.
Wien: Staats-Ehren-Diplom.
Buenos Aires: 3 Grands Prix.
Sta. Maria (Brasilien): 2 Grands Prix.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

VENTIL-LOKOMOBILEN
mit Leistungen von 1000 PS.

Auszeichnungen 1911
Turin: 3 Grands Prix.
Budapest: Gold. Staatsmedaille.
Dresden: Große Gold. Medaille.
Crefeld: 2 Goldene Medaillen.

Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine
Filiale **KÖLN:** Stollwerkhaus.

Beste 9jährige Stute
zu verkaufen.
Purkswarfe. A. Gerriets.

Sofort ein Knecht oder Arbeiter gesucht. D. O.

Ein nahe am Kalben stehendes **Rind,** reichlich 2 Jahr alt, zu verkaufen.
Fr.-Vorwerk. H. Sjuts.

Gesucht ein **Knecht oder Arbeiter** für den Winter.
R. M. Remmers.
Neu-Aug.-Groden.

Suche zu Ostern für meinen Sohn eine gute passende

Stelle

als Zimmer- und Maurerlehrling.
Horumersiel. Joh. P. Janßen.

2 Weidekühe zu verkaufen oder gegen ein tragendes Beest zu vertauschen.
Heinrich Hinrichs.
Voslapp bei Sengwarden.

J. F. Janssen,
Kartoffelhandlung, Mühlenstraße
Magnumbonum-, Daber- und Heidelberger Kartoffeln
halte billigst empfohlen.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Staatsministerium.

Oldenburg, 4. Jan. 1915.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 21. v. M. zur Ausführung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl (R.-G.-Bl. S. 460) hat das Staatsministerium auf Grund der §§ 2, 4 und 5 der genannten Verordnung folgendes bestimmt:

1.

Das Schroten von Roggen und Weizen, auch wenn er mit anderen Früchten vermischt oder nicht mahlfähig ist, ist verboten.

2.

Die Ortspolizeibehörden (im Herzogtum die Aemter und die Stadtmagistrate der Städte I. Kl., im Fürstentum Lübeck die Regierung, für die Stadt Eutin der Stadtmagistrat, im Fürstentum Birkenfeld die Bürgermeister) können für einzelne Fälle oder auf jederzeitigen Widerruf allgemein bestimmten Personen oder Betrieben die Herstellung von Roggen- oder Weizenschrot zur Brotbereitung gestatten, wenn die Verwendung des Schrots zur Brotbereitung gesichert ist. Dem Hersteller ist eine schriftliche Genehmigung über die Zulassung auszuhändigen.

3.

Wer auf Grund einer Genehmigung gemäß Ziffer 2 Roggen- oder Weizenschrot zur Brotbereitung gewerbsmäßig herstellt, hat ein Verzeichnis zu führen über die von ihm erledigten Aufträge zur Lieferung von Roggen- oder Weizenschrot oder zum Schroten von Roggen oder Weizen, der ihm von dem Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber übergeben ist. Ein entsprechendes Verzeichnis haben Getreidehändler und Getreideschrothändler (Futtermittelhändler) über die von ihnen ausgeführten einzelnen Lieferungen von geschrotetem Weizen oder Roggen zu führen.

Das Verzeichnis muß enthalten:

a. eine laufende Nummer,
b. Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auftraggebers,
c. Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach kg,
d. Tag der Lieferung,
e. Datum der polizeilichen Genehmigung (Ziff. 2).

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung des Verzeichnisses die Bücher der zum Führen des Verzeichnisses Verpflichteten einsehen zu lassen.

4.

In den Fällen, in denen auf Grund von § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zugelassen ist, darf dieser Roggen geschrotet werden.

5.

Für Ueberwachung des Verbots sowie der Durchführung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 sind die staatlichen und gemeindlichen Polizeibeamten befugt, in die Betriebsräume der Unternehmer von Getreide- oder Schrotmühlen und der Getreide- und Futtermittelhändler, sowie in Viehställe und in die zur Zubereitung oder Lagerung von Viehfutter dienenden Räume der Viehstallbesitzer und Viehhalter jederzeit einzutreten.

6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

Ministerium des Innern.
J. V.: Ruhstrat.

Kirchensache.

Kirchenrat von Middoge.

Freitag den 15. Januar 1915 nachmittags 3 Uhr sollen bei der Pastorei hies. eine Anzahl **Bäume** verkauft werden gegen Barzahlung. Meistens Eschenbäume, darunter mehrere sehr wertvolle, ein Ypernbaum.

Vermischte Anzeigen.

Sengwarden. Die Erben des Zimmermeisters Johann Claaßen Janßen zu Breddewarden, Gemeinde Sengwarden, lassen

Mittwoch den 27. Jan. 1915 nachm. 1 Uhr anfgd.

öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen:

1 Sekretär, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 4 Bettstellen, 3 vollständige Betten, 1 Sofa, 13 Stühle, 1 Spiegel, 1 Standuhr, 1 Regulator, 4 Tische, 1 eichene Kiste, 1 Waschtisch, 1 Kohlenkasten, Gardinenkasten mit Gardinen, mehrere Eckborten, mehrere Bilder, einige Lampen, mehrere Tassen, Töpfe, Teller, Messer, Gabeln usw., verschiedene Nippsachen, mehrere Töpfe mit Blumen, mehrere Ballen und Eimer;

ferner: 2 Hobelbänke, 1 Schleifstein, mehrere Hobel, Sägen, Beile und sonstiges Zimmergerät, 2 Leitern, 3 Karren, 1 Daumkraft, 1 Hühnerhaus mit Schlitten, 1 Bienenwagenaufsatz mit Segel, 35 Bienenkörbe mit Untersätzen, 1 Posten Tauwerk mit Rollen, 1 Posten Nutz- und Brennholz, 1 Haufen Steinkohlen, Torf und Briketts, mehrere Spaten, Harken, Forken usw., mehrere Kisten und was sich sonst noch vorfindet.

Kaufliebhaber lade ein.

Friedr. Ahl.

---

1 Benzinmotor 6 PS,
1 „ 4 PS,

fast wie neu, wegen Einführung elektrischen Betriebes billig abzugeben, ebenfalls **kleinere Acetylen-Anlage.**

Zu erfragen bei Herrn Gastwirt Kickler, Sengwarden.

---

2 beste hochtragende Kühe

zu verkaufen. L. Blohm.
Warfreihe bei Sillenstede.

Habe ein 2½jähr. hochtragendes

Rind

zu verkaufen.
Anzetel. Joh. Thomßen.

Ein Bullkalb

hat zu verkaufen
Grafschaft G. Eggers.

---

6 fette Schweine und zirka 15 Läuferschweine

zu verkaufen.
Hammshausen. Fr. Tiaden.

---

8 bis 10 Läuferschweine,

zirka 60 Pfd. schwer, zu verkaufen.
Scheep. A. Drantmann.

Zu kaufen gesucht **5 hochtragende beste junge Herdbuchkühe.** Erbitte Preisangabe und Abstammung.
Kloster. Kleiß.

Suche 1- bis 2jährigen angekörten **Stier** mit guter Farbe und Abstammung anzukaufen. Bitte um Angebote.
Horumersiel. H. Dauen.

Modern gebautes und gut eingerichtetes

Wohnhaus

möglichst mit Garten und Stallung zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter G. 12 an die Exped. d. Bl. erbeten.

3- bis 4räum. Wohnung

per 1. Februar zu mieten gesucht. Offerten unter **B M** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu verpachten eine

Arbeiterwohnung

nebst Gartengrund zu Sophienfiel an einen Arbeiter, der das ganze Jahr Arbeit bei mir erhält.
S. J. Haschenburger.
Friedr.-Aug.-Groden.

Für den Proprietär Johann Harms zu Jever habe ich die

beiden Wohnungen

seiner zu Mederns belegenen Häuslingsstelle zum 1. Mai 1915 zu verpachten.

Der Eigentümer ist auch nicht abgeneigt, die Stelle zu einem mäßigen Preise zu verkaufen.

Hohenkirchen, 1914 Dez. 29.

E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Im Auftrage suche ich zum 1. April 1915

50 000 Mark

auf 1. Landhypothek anzuleihen.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Suche zum 1. Mai ein jüngeres **2. Mädchen** für leichte Hausarbeit.
Frau Marie Metticker.
Moorhausen b. Jever.

Für eine alleinstehende Witwe suche ich zur Gesellschaft und Führung ihres kleinen Haushalts zum 1. Februar 1915 oder später ein freundliches junges **Mädchen,** gesetzten Alters, gegen Gehalt.

Hohenkirchen, 1914 Dez. 29.

E. M. Harms, Rstllr.

Für mein Eisen-, Porzellan-, Kolonial-, Kurzwaren- und Fahrradgeschäft suche zu Ostern

1 Lehrling.

Lehrzeit 3 Jahre.

Geschäftshaus J. L. Haake,
Inh.: Alfred Haake,
Küstersiel.

Suche auf sofort tüchtige

Schmiedegesellen

und zu Ostern einen kräftigen

Schmiedelehrling.

Wittmund. Joh. Hinrichs.

Suche auf bald oder Mai einen **jungen Mann** für meine Landwirtschaft.
Fr. Müller.
Ovelgönne bei Hooksiel.

Wegen Einberufung meiner Söhne suche ich auf sofort **1 Müllergesellen** oder **1 Knecht.**
Chr. Gerdes.
Clevernser Mühle b. Jever.

Gesucht ein **Knecht** von 15 bis 18 Jahren zum Milchaustragen auf sofort oder später.
G. Franzen, Milchgeschäft
Rüstringen, Genossenschaftsstr. 58.

Gesucht auf sofort ein

Knecht.

Warfreihe. Aug. Blohm.

Gesucht auf März oder 1. Mai ein

junger Mann,

der alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten will.
S. J. Haschenburger.
Friedr.-Aug.-Groden.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen

gegen Gehalt und bei Familienanschluß.
Minsen. Frau Hauptl. Wolf.

Gesucht

zum 1. Mai d. J. ein zuverlässiges junges

Mädchen

gegen Gehalt u. bei Familienanschluß.

Frau Landwirt Onnen.
Förrien, Post Minsen.

Für unsere Filiale in Hohenkirchen i. O. suchen wir zum 1. Februar a. c.

1. Kassiererin.

Bewerberinnen mit schöner Handschrift wollen Offerte mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einsenden an

Bartsch & von der Brelie,
Wilhelmshaven.

Gesucht zu Mai ein nicht ganz unerfahrenes **junges Mädchen** zur Stütze der Hausfrau im landwirtschaftlichen Haushalt gegen Gehalt bei Familienanschluß.
Sande. Frau Eduard Memmen.

Näharbeit

zu vergeben, als
Hemde, Kittel, Schürzen usw.

Gustav Reese,
Jever.

---

ff. ger. Aal,
Bückinge,
Sprotten.
Schlachtstr. Scheidemann.

Empfehle

extrastarke

Feldpostkartons in Größe für ½ **Pfd. u. 1. Pfd.**

Hooksiel. H. Cohn.

Sendet an unsere **Soldaten im Felde** nur

Lobeks Schokolade

Zu haben bei

Hooksiel. H. Cohn.

Alleinverkauf

Hawee's

Regenschutz,

garantiert wasserdicht, und andere Arten wasserdicht, Unterkleidung. Ferner sämtliche Unterzeuge und wollene Bedarfsartikel für Soldaten.

Bruns & Remmers,
Jever.

Verpackung und Versand von Feldpostbriefen kostenlos.

Vernehmungsprotokolle
für Gemeinde- oder Armenbehörden
vorrätig in der
Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Gebe hiermit bekannt, daß ich die von der zurzeit zum Kriegsdienst abwesenden Kaufmann Ludwig Gerken betriebene Kolonialwarenhandlung u. Gastwirtschaft in Funnens weiterführe. Ich bitte die werte Kundschaft um geneigten Zuspruch.

Christian Mohrmann.
Funnens.

Trauer-Kleidung!

Jackenkleider,
fertige Hauskleider,
fertige Straßenkleider,
Röcke und Blusen,
Unterröcke, Handschuhe,
Schleier, Schürzen,
Kinderkleider,
neue schwarze Stoffe.
Maßanfertigung u. Aenderungen sofort in eigner Arbeitsstube.

A. Mendelsohn.

Tafelkerzen,
Kronenkerzen,
Wagenkerzen.
J. H. Cassens.

Schönes hiesiges Heu
von alten Marschweiden,
Stroh und Häcksel
empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Kerzen eingetroffen.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Prompte Lieferung

von sämtlichen

Zeitschriften

und

Werken der Literatur

übernimmt die

Buchhandlung
C. L. Mettcker & Söhne.

* * *

Kataloge über sämtliche im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften u. stehen zur Verfügung.

Striegel

empfiehlt **Klose,**
Schlachtstr. Bürstenmacher.

Pferde- u. Kuhhaare kauft zu höchsten Preisen d. O.

Bitte die mir schuldenden

Deckgelder

von 1913 und 1914 bis zum 15. Januar zu bezahlen, widrigenfalls ich selbige beitreiben lasse.

Johann F. Folkers,
Sillenstede.

Landesbibliothek Oldenburg